Nr. 97.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

11. Jahrg.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin."

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Freitag, den 27. April 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Ständische Gliederung.

In süddeutschen Bauernwirthshäusern, in den Kneipen der kleinen Städte, in den Geschäftsstuben der Landkrämer sieht man heute noch häufig ein buntes Bild: Auf einem in Absätzen sich nach oben verjüngenden Postament stehen steif und starr wie Wachsoldaten die Repräsentanten der Berufsstände, in welche das ganze Mittelalter hindurch das Volk gegliedert war. An die Thatsache, von der das Bild Kunde giebt, erinnert auch noch der Auszähl-Reim spielender Kinder: Kaiser, König, Edelmann, Bürger, Bauer, Bettelmann.

Das sind die Ueberreste der einstmaligen wirthschaftlichen Gliederung der christlichen Welt. Mit dem Aufkommen der Waarenproduktion erhielt diese Organisation den Todesstoß, der nach allen Seiten ausgreifende Kapitalismus empfand die alten starr gewordenen Formen als hemmende Fesseln, was die wirthschaftliche Entwickelung nicht vernichtet hatte, das ließ der Hauptvertreter des Kapitalismus, das zur Macht und Herrschaft gelangte Bürgerthum, durch Dekrete, Gesetze und Verordnungen aus dem Wege räumen. So schwand selbst die Erinnerung an die früheren Verhältnisse mählich mehr und mehr, das Wort „ständisch" galt geradezu als verpönt, wer als gebildet gelten wollte, durfte es nicht im Munde führen.

Und ungehemmt, mit flatternden Fahnen verfolgte die kapitalistische Produktionsweise ihren Siegesweg. Es gab nur einen Gott, und der war das Kapital. Den Arbeiter koppelte es an die Maschine und machte ihn zum Sklaven, die Handwerker dezimirte es, die Bauern sog es aus und dem Landjunker strich es den letzten Schimmer alter Herrlichkeit vom Wappenschild und sprach ihm die Existenzberechtigung ab. So lange das Ungeheuer sich hauptsächlich von Arbeiterfleisch genährt, hatten die mittleren wirthschaftlichen Schichten nichts oder sehr wenig dagegen einzuwenden; anders aber wurde die Sache, als das Ungethüm immer weiter seine Krallen ausstreckte und sie selbst in diejenigen schlug, welche bis dahin seine Bundesgenossen gewesen. Jetzt kam es gerade in diesen Mittelschichten zur Reaktion gegen das schrankenlose Walten des Kapitalismus, neue bürgerliche Parteien tauchten auf mit neuen Programmen und Zielen. Gemeinsam ist allen Vertretern dieser Bestrebungen, daß sie nicht etwas wirklich Neues schaffen wollen, das für die Zukunft berechnet ist; mit zurückgewandtem Antlitz blicken sie in die Vergangenheit und suchen und finden dort ihre Ideale. Ihr Gedankengang ist der: Es hat einmal eine Zeit gegeben, in welcher die soziale Noth nicht so schrecklich und allgemein war wie jetzt. In dieser Zeit — es war im Mittelalter — war das ganze Volk fein säuberlich nach Ständen gegliedert, die Pflichten und Rechte jedes Standes waren genau umschrieben, ein Jeder hatte wenigstens sein Auskommen. Wenn wir nun diese wirthschaftliche Gliederung wieder einführen, muß auch die soziale Noth schwinden, und es wird wieder eine Freude sein, zu leben. Andere gehen noch weiter. Sie sagen: die Ständebildung des Mittelalters hatte die christliche Weltanschauung als Grundlage. Wir müssen also unser ganzes öffentliches und wirthschaftliches Leben mit christlichem Geiste erfüllen, dann erst wird es besser werden.

Diese Anschauung und Geistesrichtung, die sich bewußt oder unbewußt in Gegensatz zu der modernen Arbeiterbewegung stellt, dabei aber deren Agitationsmethode und geistiges Rüstzeug sich zu einem großen Theil angeeignet hat, ist wohl am meisten verbreitet in Oesterreich. Hier hat ein Schüler Vogelsang's, der Prinz Lichtenstein, den man das „Loisle" nennt, das Schlagwort gefunden, welches die ganze Bewegung erschöpft: Vertikale Gliederung. Nach der Ansicht dieses Hochedelen soll es künftig weder Schichten noch Klassen geben, sondern Stände, und zwar so wenig als möglich.

Den Stand der Landbebauer bilden z. B. die Landarbeiter, die Bauern, die Großgrundbesitzer. Bei der Industrie ist es ähnlich. Auch hier werden Arbeiter, Handwerksmeister und Fabrikanten in eine Organisation zusammengefaßt.

In Deutschland sitzen die Befürworter einer ständischen Verneuerung auf den Bänken der Konservativen, der Antisemiten und des Zentrums. Es sind nur Bruchtheile der genannten Parteien, die sich zu einer derartigen Reform nach rückwärts bekennen, und noch bis vor wenigen Tagen hatten sie nicht einmal ein Programm. Diesem Uebelstande ist jetzt abgeholfen, die „Katholisch-Sozialen" sind schwarz auf weiß mit dem herausgerückt, was sie wollen.

Aus dem vorliegenden Programm erhellt auf den ersten Blick eins mit voller Bestimmtheit: Die Pfarrer, Prälaten und Adeligen, welche das Opus zusammengestellt, haben von unserem Erfurter Programm wenigstens gelernt, wie man ein Programm abfaßt; die Aehnlichkeit der äußeren Form ist frappant. Das Programm selbst hebt an mit einem Trugschluß. An den so schrecklichen sozialen Zuständen der Gegenwart soll nicht das kapitalistische System die Schuld tragen, sondern eine Erscheinungsform dieses Systems, der Liberalismus mit seinen unchristlichen Anschauungen. Wir glauben nicht, daß die denkgewohnten Jesuiten, welche den Entwurf unterschrieben, nicht eingesehen haben, daß diese Ansicht eine falsche sei; aber sie konnten eben nicht anders. Sie wollen die Produktionsmittel dem privaten Besitz nicht entziehen, sie wollen das herrschende Produktionssystem nicht aus der Welt schaffen, sie wollen es äußerlich nur etwas anders aufputzen; darum mußten sie den gedanklichen Kopfsprung wagen. Jeder Beweis gründet sich auf bestimmte Voraussetzungen, wie diese sind, geräth auch jener. Die ganze „ständische" Bewegung läßt absichtlich außer acht, daß heute und im Mittelalter zwei ganz verschiedene Produktionssysteme in Frage kommen, sie will aber trotzdem die gleichen Erfolge erzielen.

Und wie der allgemeine Theil des Programms, dessen Inhalt sich in den Worten erschöpft: Organisation der Gesellschaft nach Berufsständen auf christlicher Grundlage und zwar in einer den gesellschaftlichen und wirthschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart angepaßten Form . . ." so sind auch die Abschnitte gerathen, welche die augenblicklichen Forderungen enthalten. Wenn man grob werden wollte, könnte man sagen: Aus jedem Dorf ein Hund. Neben Forderungen der Agrarier, die beinahe schon so abgegriffen sind wie Scheidemünze, stehen solche der Innungsbrüder und neidzerfressener Zwischenhändler, das Ganze ist übergossen mit einer echt christlichen Ehestandsbrühe. Die Landwirthschaft erhält eine genossenschaftliche Organisation und die Hypothekenschulden werden Rentenschulden, deren Zinsfuß sich nach der Höhe der Grundrente richtet. Dem Handwerk wird durch obligatorische Innungen und dem Befähigungsnachweis geholfen, durch Regelung der Gefängniß- und Militärarbeiten und Einschränkung des Zwischenhandels. Einen Befähigungsnachweis muß auch der liefern, welcher eine großindustrielle Unternehmung leiten will. Für die Ausdehnung einer einzelnen privaten Unternehmung wird in den verschiedenen Industriezweigen eine Grenze festgesetzt.

Ganz zweideutig sind die Forderungen gehalten, welche im Interesse der Arbeiter erhoben werden. An jeder klebt irgend eine Abschwächung, die sich genau so ausnimmt, wie eine reservatio mentalis. Die Arbeiterschutzgesetzgebung soll vervollkommnet werden zum Zwecke einer gewerblichen Ausbildung, einer gerechten Entlohnung, einer gesicherten, stufenweise aufsteigenden Stellung und einer würdigen Behandlung der Arbeiter. Die Arbeitszeit soll verkürzt werden, aber die Verkürzung muß den Produktionsverhältnissen angemessen sein. Die Fabrikarbeit für Frauen soll beseitigt werden, aber nur für solche, die verheirathet sind, und nicht auf einmal, sondern allmälig. Die Hausindustrie wird künftig geregelt und überwacht, aber nur soweit, als sie im Dienste des Großunternehmerthums steht. Arbeiter-Ausschüsse mit gesetzlich garantirten Rechten sollen eingeführt, das Koalitionsrecht gesichert werden, gleichzeitig aber dringt das Programm auf zeitgemäße Abänderung der unbeschränkten Freizügigkeit. Ein den örtlichen Verhältnissen entsprechender Minimallohn wird festgesetzt, aber nur für Arbeiter, welche auf Rechnung des Staates oder der Gemeinde ausgeführt werden.

Soweit das Jesuiten-Programm. Es ist wohl ausgeschlossen, daß die Herren mit dem Köder der Sozialdemokratie auch nur einen Genossen abfangen. In den Kreisen der Kleinbauern und Kleinbürger mögen sie wohl einige Augenblicks-Anhänger gewinnen. Damit kann die Sozialdemokratie nur zufrieden sein. Weiß sie doch, daß alle diese Leute früher oder später zu ihr kommen, zu ihr kommen müssen.

Aber eine andere Folge kann und wird der Programmentwurf haben. Im Zentrum giebt es auch heute noch eine größere Anzahl von Großunternehmern; die scheiden alle aus, wenn das Programm die Unterschrift der Majorität der Zentrumsabgeordneten erhält.

Und damit geht der feste Thurm in die Luft wie ein „Speiteufel".

Feuilleton.

Der Jude. 26

Deutsches Sittengemälde
aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.
Von C. Spindler.

„Ich will glauben," flüsterte sie sanfter denn zuvor, daß das Bemühen aufrichtig ist, mit welchem der Jüngling Dagobert gut zu machen sucht, was der Knabe an der Schwester verbrach. Ich zaudere daher nicht, des Mannes Freundschaft anzunehmen, mit meinem Vertrauen zu erwidern und ihm Anlaß zu geben, meinen Dank zu verdienen, sofern er mir zusagt, das Anvertraute zu bewahren wie ein Mann, nicht wie ein plauderhaftes Weib."

„Zählt darauf, Wallrade," erwiderte Dagobert, „ich könnte eines Zauberschatzes Hüter sein, Monden lang, ohne ihn durch ein einzig Wörtlein in Asche und Kohlen zu verwandeln. Kann ich vollends Euern Dank dadurch verdienen, bin ich gerne bereit zu thun, was Ihr verlangt, um nur Euer Vorurtheil zu widerlegen."

„Vernehmt denn," sprach Wallrade, vertraulich werdend. „Es langte heute in des Kaisers Gefolge ein Mann an, der sich schwer an mir verging. Dieser Frevel ist Euch gleichgiltig, und somit verschweige ich ihn. Der Anblick dieses Mannes jedoch ist mir eine Folter, da ich mich nicht thätlich an ihm rächen darf, obgleich er mich sehr zu fürchten hat. Sehr, sage ich Euch; der Verdammte fürchtet nicht also seinen Henker. Ihn zu vertreiben aus meiner Nähe, den Beleidiger, ist mein einziger Wunsch, und, um diesen erfüllt zu sehen, spreche ich Euch, dessen offene Keckheit ich beifällig wahrgenommen, um Hilfe und Beistand an."

„Wie kann ich mich aber in dies seltsame Beginnen einlassen?" fragte Dagobert verwundert. —

„Ein einziger Besuch ist hier hinreichend;" versetzte Wallrade. „Der, den wir meinen, heißt Rudolph Bilger von der Rhön, und ist einer von des Kaisers Jagdleuten. Zieht Kunde ein von seiner Wohnung, sucht ihn heim, und sagt ihm dürr heraus: mein Wille sei's, daß er wieder von dannen scheide, da mir seine Anwesenheit Aergerniß gebe. Diesem Begehren möge er aufs Schleunigste gehorchen, oder meines Thuns gewärtig sein. — Das ist alles. Verspricht er, zu thun, wie ich begehre, so laßt ihn ruhig ziehen; weigert er sich, so fordert ihn vor die Klinge. Ihr habt den Muth dazu, doch gelobe ich Euch, daß es so weit nicht kommen wird. Keines weiteren Eingehens in die Sache, nur meines Namens und eines befehlenden Tones bedarf's, um sicher den Zweck zu erreichen."

„Ihr scheint Eures Mannes verzweifelt gewiß," meinte Dagobert etwas verlegen. „Wie aber kömmt es, Schwester, daß Ihr keinem Eurer Freier diesen Auftrag gebt?"

„Weil sie meine Freier sind," antwortete Wallrade; „weil ich niemals heirathen werde, und folglich auch nicht die mindeste Hoffnung dazu geben will."

„Ich werde demnach in diesem Geschäfte Euer stummes, unwissendes Werkzeug vorstellen?" fuhr Dagobert fort, „wie der eigenhörige Knecht, der Hab und Leben wagen muß, blos weil sein Herr es will, und die Vernunft der Gewalt gehorcht?"

„Befremdet Euch das?" fragte Wallrade, aufstehend; denn der das Hochamt haltende Dompropst sang soeben das feierliche: Ite, missa est! „Seht um Euch her, lieber Bruder Grübler; seht auf Euer Kleid, und nehmt die Vernunft gefangen. Ihr seid dem Weltall eigen, das erst, nachdem Ihr ihm alles geopfert, vielleicht Euch offenbart, warum dieses sein mußte; Ihr strebt darnach, der Leibeigene eines Standes zu werden, der für alles den Löseschlüssel hat, alles verzeiht, nur das Vernünfteln nicht. Uebt Euch vor der Hand in solcher Pflicht, und gehorcht den Launen eines Weibes, denn nur dadurch erkauft Ihr das Gefühl, welches Ihr von meinem Herzen verlangt."

Sie schritt von dannen, der Knecht voraus, Dagobert ihr zur Seite, hart an den besprochenen Freiwerbern vorüber, die nicht beachtet wurden. — „Ich werde Euch willfahren, Wallrade," sprach der Bruder unter der Pforte; „ich habe es Euch zugesagt; aber weh thut mir's, daß eine Art von Schergenhandlung, deren Zweck und Grund ich nicht begreife, der Preis Eurer schwesterlichen Zuneigung werden soll, die mir mein redliches Werben, die Bande des Blutes und unseres Vaters Liebe hätten zusichern müssen. —"

„Die Redlichkeit des Mannes ist Lüge meistentheils," versetzte Wallrade kalt und hart: „Die Verwandtschaft achte ich nicht. — Kain erschlug den sanften Abel — und Diether Frosch, dessen Name ich nicht mehr trage, hat aufgehört, mein Vater zu sein, da er die Leuenbergerin zum Ehegemahl erwählte. Schweigt also von Dingen, die nur in des Bänkelsängers Lied gehören, und sagt mir: thut Ihr, was ich begehre, oder nicht?"

„Das erstere; verlaßt Euch darauf:" antwortete Dagobert unmüthig. „So laßt uns hier Abschied nehmen"; versetzte Wallrade: „ich untersage Euch, mich nach Hause zu geleiten. Die Nebenbuhler sind mir auf der Ferse, und ich will keinen Verdacht erregen, den ich mit dem leisesten

Politische Uebersicht.

Berlin, den 26. April.

Die neue Reichsanleihe soll blos zwei Mal überzeichnet sein, während sonst die Nachfrage nach deutschen Staatspapieren eine weit größere war. Die Erklärung durch den etwas höheren Kurs und die angeblich zu geringe Reklame genügt nicht. Die Ursachen liegen unzweifelhaft tiefer. Das Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit des durch den Militarismus ausgesogenen Deutschen Reiches hat sich gemindert und die schlechte ökonomische Lage hat ein geringeres Anlagebedürfniß zur Folge. —

Zum Reichs-Stempelgesetz werden im „Reichs-Anzeiger" die Ausführungsvorschriften veröffentlicht. —

Zur Apothekenfrage. Auf eine an den Reichskanzler seitens des Deutschen Apothervereins gerichtete Eingabe, in welcher ersucht wurde, vor endgiltiger Feststellung des Entwurfes für die in Aussicht genommene Apotheken-Ordnung die Betheiligten zu hören, ist Bescheid dahin ertheilt worden:

„Was die angeregte gutachtliche Anhörung von Interessenten aus dem Apothekerstande betrifft, so ist eine solche, und zwar vor der Feststellung des endgiltigen Entwurfes zu einem Apothekengesetz in Aussicht genommen. Im jetzigen Zeitpunkte sind die Verhandlungen noch nicht so weit gediehen, um bereits eine Besprechung des Gegenstandes mit Vertrauensmännern aus Apothekerkreisen angezeigt erscheinen zu lassen."

Genosse Zubeil soll sich, wie eine von verschiedenen Blättern aufgenommene Reporternotiz besagt, mit der Absicht tragen, sein Mandat für den Reichstags-Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg niederzulegen. Wir hatten keinen Anlaß, diesem müßigen Gerede entgegenzutreten, theilen aber auf besonderen Wunsch des Genossen Zubeil mit, daß er sich niemals mit dieser Absicht getragen habe und dem Wunsche seiner Wähler gemäß bis zum Ende der Legislaturperiode seinen Pflichten als Abgeordneter nachkommen werde. Der Wunsch der Gegner nach einer Nachwahl in dem Riesen-Wahlkreise vor den Thoren Berlins ist übrigens recht unüberlegt, denn der Sieg würde doch nur wieder der Sozialdemokratie zufallen. —

Stöcker sucht sich den Katholisch-Sozialen anzuschmeicheln. In seinem Leiborgan „Das Volk" findet er ihr neu formulirtes Programm sehr verwandt mit dem der Stöcker'schen „Christlich-Sozialen". Nur Einiges hat er auszusetzen. Vor allem vermißt er in dem katholischen Programm die Stellungnahme zur „Judenfrage". Aber, Herr Stöcker, begreifen Sie denn nicht, daß das katholische Programm dann auch zur Protestantenfrage hätte Stellung nehmen müssen? Ob Sie, „der zweite Luther", den Katholiken auch noch so viel Honig ums Maul schmieren, sie lassen es sich wohl aus derselben „Weltklugheit" gefallen, die Sie bei den Katholiken als Jesuitismus bezeichnen, aber in einem katholischen Programm Ihre, des Ketzers, prinzipielle Gleichberechtigung auszusprechen, wäre noch mehr, als wenn Sie in der evangelischen Synode für die Gleichberechtigung der Protestantenvereinler in der evangelischen Landeskirche einträten oder wohl gar verlangten, man möchte je nach Bedarf den Freigemeindlern evangelische Kirchen zum Gebrauch überlassen. Der katholische Jesuitismus ist immer noch ehrlicher als die lutherische Weltklugheit, und jedenfalls achtenswerther als die Stöcker'sche evangelische Orthodoxie. Das katholisch-soziale Programm spricht einfach nicht von der Judenfrage, weil es sonst auch gegen die lutherische Ketzerei sich wenden müßte, und über deren Abscheulichkeit, die weit schlimmer ist als das Judenthum, könnten Sie, Herr Stöcker, sich in jedem katholischen Lehrbuch und Katechismus unterrichten. —

Ein „sozialdemokratischer Fall Thüngen" wird von der „Frankfurter Zeitung" gegen uns ins Feld geführt. Die „Frankfurter Zeitung" selbst sei 1890 vom Genossen Grimpe in Elberfeld wegen einer beschimpfenden Korrespondenz verklagt und auf Antrag des sozialdemokratischen Rechtsanwalts Belles sei der Gerichtsstand nach Elberfeld verlegt worden, weil hier Exemplare der „Frankfurter Zeitung" verbreitet würden. Wir Sozialdemokraten seien also, so deutet die „Frankfurter Zeitung" mit mehr Bosheit als Logik an, schuld daran, daß die Presse in der von uns anläßlich des Falls Thüngen gekennzeichneten Weise „vogelfrei" gemacht sei.

Wir kennen den Fall Grimpe nicht, auf den die „Frankfurter Zeitung" anspielt. Genosse Grimpe wird sich darüber aussprechen. Unser Urtheil über die Sache selbst wird dadurch nicht abgeändert. —

Die Tragödie des ungarischen Adelsparadieses ist der „Kreuz-Zeitung" sehr ungelegen gekommen. Das Junkerblatt weiß sich aber zu helfen. Nicht die feudal-junkerlichen Zustände sind schuld an dem Elend der Landbevölkerung, sondern — natürlich! — die Juden. Schon 1848 waren die Revolutzer bekanntlich stets „Juden, Polen und andere Ausländer". Der Junker, der alles Land in Besitz nimmt, Niemand sonst eine Scholle gönnt, seine Arbeiter zu Leibeigenen mit Hungerlöhnen macht, ist natürlich ein menschenfreundlicher, christlicher Herr. An dem ganzen Unglück ist der Jude schuld, der von den paar Hautfetzen, die der biedere Junker dem geschundenen Frohnknecht übrig gelassen hat, ein paar Fäserchen abzwickt.

Der erschütternde Bericht, den wir gestern mittheilen konnten, zeigt die Wahrheit und zeigt die Schuldigen. Der angebliche Aufruhr war ein schmachvoller Ueberfall des Volkes durch die Schergen der gewalthabenden Junker. —

„Die Guillotine bei verschlossenen Thüren", das heißt der Ausschluß des Publikums von Hinrichtungen, wird jetzt in Frankreich geplant. Die Gesellschaft schämt sich also der Hinrichtungen — sagt die radikale französische Presse —, das ist gut. Aber dann habe man auch den Muth der Konsequenz und schaffe die Hinrichtungen ganz ab!" An der Thatsache, daß vor jetzt 40 und 50 Jahren die gesammte liberale Bourgeoisie die Todesstrafe verurtheilte und daß sie heute sich nur zu dem heuchlerischen Zugeständniß verstehen kann, sie heimlich zu vollstrecken, schlußfolgert das „19. Jahrhundert" die Verkommenheit des Bürgerthums.

Und mit Recht.

In Deutschland haben wir das längst mit unserm Gewissen abgemacht, und köpfen weiter mit christlich reinem Herz. —

Das soziale Papstthum spukt jetzt in der ganzen Welt, soweit der Katholizismus noch Boden hat. Als wir vor drei Jahren im „Vorwärts" auf diese neueste Phase des Papstthums und des Katholizismus aufmerksam machten, wurden wir von der „Germania" und der „Kölnischen Volkszeitung" mit Spott- und Schimpfworten überhäuft. Jetzt werden die journalistischen Schlüsselsoldaten begriffen haben, daß wir das Papstthum und die katholische Hierarchie besser kennen als sie selber. Wie sich die päpstliche Sozialdemagogie in Frankreich entwickelt hat und aufspielt, das ersehen die Leser aus unseren Pariser Gallus-Briefen.

Und nun lese man nachstehenden Passus aus dem letzten Brief des Brüsseler Korrespondenten der „Kreuz-Zeitung", gewiß in diesem Falle einer einwandfreien Autorität:

Zum Unglücke für die ultramontane Partei nimmt die Spaltung in ihrem Lager täglich zu und fördert Erscheinungen zu Tage, die man noch vor etlichen Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Ein Theil der Klerikalen schwenkt immer offener zur Sozialdemokratie hinüber, von der er sich nur durch eine zur Schau getragene Religiosität unterscheidet. Die sozialdemokratischen Katholiken, die sich die „Union sociale" nennen, hielten am verflossenen Montag in Lüttich ihre Hauptversammlung ab, welcher ein Lütticher Priester, Abbé Pottier, präsidirte. Die meisten Redner, worunter einige Professoren der katholischen Universität Löwen, machten der Sozialdemokratie den Hof und beschlossen, in die Bewegung zu Gunsten des „Weltfeiertages" in entschiedener Weise einzutreten. Sogar von einem förmlichen Wahlbündniß mit den Sozialisten war die Rede. Bemerkenswerth ist hierbei die Thatsache, daß nicht blos die klerikalen Parteiführer, sondern sogar die Bischöfe persönlich die sozialdemokratische Richtung innerhalb der ultramontanen Partei verurtheilten, ohne damit etwas auszurichten. Der Bischof Doutreloux von Lüttich ist sogar mit dem Abbé Pottier in eine heftige Zeitungspolemik gerathen, was nicht gerade zur Erhöhung des bischöflichen Ansehens beiträgt. In dieser Haltung der katholischen Sozialdemokraten liegt eine neue Gefahr für die am Ruder befindliche Partei, die somit alle Voraussetzungen einer Wahlniederlage bietet.

Der Leser, der diesen Auszug des „Kreuz-Zeitungs"-Korrespondenten mit dem Brief unseres Pariser Korrespondenten in der letzten Dienstagsnummer vergleicht, wird die vollständigste Uebereinstimmung bemerken. Und wer des Weiteren die Taktik unserer deutschen Klerikalen beobachtet, wird sich unwiderstehlich zu dem Schlusse gedrängt finden, daß für die katholische Welt ein gemeinsames Programm und eine gemeinsame Taktik dem Sozialismus und der Sozialdemokratie gegenüber befolgt wird.

Kein Zweifel mehr, das soziale Papstthum ist Wahrheit geworden. Und bei der Universalität des Papstthums und der größeren Anpaßbarkeit desselben wird diese Episode voraussichtlich nicht ganz so schnell und so kläglich verlaufen wie das „soziale Königthum". —

Das allgemeine Wahlrecht wird in Holland vorerst nicht eingeführt werden können, da im eben gewählten holländischen Parlament 55 Gegner 42 Anhängern der Wahlreform gegenüberstehen werden. —

Der Achtstundentag in England. Das Parlament hat die Bill zur Einführung des Achtstundentages in den englischen Bergwerken mit 281 gegen 191 Stimmen in zweiter Lesung angenommen. —

Ueber die Aufhebung der Ausnahmegerichte in Irland wird uns aus London geschrieben:

Einen gewissen Erfolg erzielten die Irländer diese Woche durch die Annahme in zweiter Lesung der von ihnen eingebrachten Bill auf Aufhebung der Ausnahmegerichte 2c. in Irland (des sogenannten Zwangsgesetzes). Zu einer zweiten irischen Sitzung gab die von Herrn John Morley eingebrachte Bill Gelegenheit, welche Maßregeln vorschlägt, um den infolge der „Feldzugsplan"-Bewegung exmittirten Pächtern wieder in ihre Stellen zu verhelfen. Auch dieser Vorlage blieb das Schicksal nicht erspart, von rechts und links bekämpft zu werden. Doch war sowohl die Opposition der fanatischen irischen Unionisten wie die der Parnelliten nicht sehr ernst zu nehmen. Die letzteren, die keineswegs Gegner des Privateigenthums sind, konnten kein stichhaltiges Argument für die verlangte Austreibung solcher Pächter, die an Stelle Ausgetriebener getreten, beibringen, und die Vernünftigeren unter den Konservativen sind froh, wenn diese leidige Affäre in einer die Landlords schonenden Weise beigelegt wird, ehe ihre Partei wieder ans Ruder kommt. Der Morley'sche Entwurf, der eine Art Schiedsgericht, Streichung ohnehin uneintreibbarer Rückstände und Gewährung von Vorschüssen zum Landankauf 2c. an die ausgetriebenen Pächter vorschlägt, ist aber durchaus nicht der Art, den Landlords wehe zu thun. Im Gegentheil. —

Die italienische Regierung und die Finanzkommission des Parlaments können sich nicht über die Rentenkoupon-Steuer einigen, so daß Crispi's Lage nicht so günstig ist, als man nach der Abstimmung der Kammer vermuthen sollte. —

Zwischen Bulgarien und der Türkei herrschten seit einiger Zeit Differenzen bezüglich gewisser, aus früheren Jahrhunderten stammender religiöser Gerechtsame, die nach der Losreißung Bulgariens vor 16 Jahren bei der Türkei in Vergessenheit gerathen waren. Wie wir heute erfahren, hat der Sultan nun alle Forderungen der bulgarischen Regierung erfüllt, worüber großer Jubel in Sofia.

Wir erwähnen des an sich unbedeutenden Vorganges, weil er symptomatisch ist. Er beweist nämlich, daß es der russischen Diplomatie nicht gelungen ist, woran sie sehr „fleißig arbeitete", die Türkei in ihr Garn zu locken und mit ihren „natürlichen" Bundesgenossen in Streit zu verwickeln.

Auch in Egypten befolgt die Türkei eine durchaus versöhnliche Politik und strebt einen Ausgleich zwischen dem Khedive und England an, während Rußland natürlich zu einem Konflikte hetzt. —

Die Arbeitslosen in Amerika fangen an, die Geschäftspolitiker in Washington ernsthaft zu beunruhigen. Die gerufenen Geister sind durch kein Sprüchlein zu bannen. Das von halbverrückten Demagogen ausgegebene: „Nach Washington! Zum Kapitol!" hat ein empfängliches Ohr gefunden — und von allen Seiten ziehen die Opfer der Gesellschaft nach Washington, wie einst die Kreuzfahrer nach Jerusalem. Sie haben keine bösen Absichten; sie vertragen sich sehr gut mit den Bewohnern, wohin sie kommen. Sie wollen am 1. Mai den Volksvertretern, ihren Vertretern, und dem Präsidenten, ihrem Präsidenten — dem „großen Vater", wie die Indianer ihn nennen — ihre Noth zeigen und Hilfe fordern.

Was thun? ist nun die bange Frage in Washington. Aufhalten lassen die Leute sich nicht. Aber, wenn sie nun da sind und an das Thor des Kapitols klopfen — wie dann mit ihnen fertig werden? Gleich zur Flinte greifen, die schießt, und zum Säbel, der haut? Oder ihnen den Honig süßer Versprechungen, die nie gehalten werden, um den Bart schmieren? Zwischen diesem Entweder — Oder schwankt die politische Weisheit hin und her. An die dritte Lösung: den Arbeitslosen Arbeit geben, aus dem Gleis der kapitalistischen Mißwirthschaft, die dieses Elend geschaffen hat, heraustreten und im Interesse der Allgemeinheit große kulturfördernde Werke in Angriff zu nehmen, bei denen Arbeit wäre für alle Arbeitslosen, und zu denen es nicht an Geld fehlt — daran denkt niemand.

Der Sphinx der sozialen Frage stehen die Staatsweisen der neuen Welt ebenso verständniß- und rathlos gegenüber, wie die der alten Welt. —

Brasilien. Die Flotten-Revolution ist zu Ende; die Rebellen sind zersprengt, und die von einem Theil der Presse zu großen Thaten aufgepufften Versuche einiger Haufen, die Rebellion vom Auslande aus fortzusetzen, haben keine ernsthafte Bedeutung. Was weiter wird, läßt sich natürlich nicht absehen. Wird Peixoto, wenn seine Amtszeit herum, die Diktatur niederlegen? Wir wissen es nicht, und wollen uns auch den Kopf nicht zerbrechen. Aber die Parteilichkeit eines Theils der Presse für die Rebellen bestimmt uns, einer Schrift, die soeben von einem deutschen Landsmann in Brasilien veröffentlicht ward, größere Aufmerksamkeit zu schenken. Herr C. Fabri, Vertreter des deutschen Kolonisationsvereins für Brasilien, tritt in dieser Schrift ziemlich entschieden auf Seiten Peixoto's. Er erklärt, die Rebellion sei von den monarchischen Reaktionären ausgegangen und von Europa ausgenährt worden, und er erhebt schwere Beschuldigungen gegen „die Vertreter der fremden Mächte." Ohne den Vorschub, den die auswärtigen Flotten — deutsche Schiffe waren noch nicht da — den Aufständischen leisteten, — so versichert er, — hätte der Aufstand überhaupt im vorigen September gar nicht empor kommen können. Und Herr Fabri faßt sein Urtheil zusammen wie folgt:

„Es würde zu weit führen, wenn wir der leider großen Zahl von Argumenten noch weitere entnehmen wollten, die zu der Behauptung berechtigen, daß die Vertreter der fremden Mächte wahrlich nicht schuldlos sind, wenn Rio der Schauplatz eines so traurigen Bruderkampfes geworden und dem Handel des Landes fast unheilbare Wunden geschlagen sind."

Wir hatten bereits wiederholt solche Vermuthungen ausgesprochen. Daß der Aufstand eine Wiederaufrichtung des Kaiserthums bezweckte und von Europa aus unterstützt

---

Wörtlein zu widerlegen, unter meiner Würde halte." — Ohne Widerrede, gerne sogar nahm Dagobert die Weisung an, und es war ihm fast wohl, daß er von der Schwester Seite kam, zu deren Dienst ihn bloß sein voreilig gegebenes Wort und ein besonderes Zusammentreffen der Dinge bestellt hatten. — Der Wunsch, diesen unangenehmen Frohndienst ungesäumt abzuthun, sowie auch nicht minder die leise Neugier, das Geheimniß der Schwester vielleicht, wider ihren Willen, zu enträthseln, vermochten ihn, am folgenden Tage schon seine Nachforschungen zu beginnen. Die Feier des Christfestes bot ihm hierzu die erwünschteste Gelegenheit dar. Der prachtvolle Morgengottesdienst am Weihnachtstage, begünstigt von dem schönsten kalten Wetter, versammelte im Dom die Fürsten der Kirche, die weltlichen Fürsten und an ihrer Spitze den Kaiser mit seinem ganzen ansehnlichen Gefolge. Ein nicht bis jetzt in Costnitz erhörter Prunk entfaltete sich bei diesem Anlaß. Siegmund, ein wohlgebildeter, freundlich blickender Mann mit langem Haupthaare und Bart, dessen Leutseligkeit bei Hohen und Niedern anerkannt war, sowie seine eifrige Bewerbung um Frauengunst, und seine vorstechende Eitelkeit, hatte sich mit allem Pomp umgeben, der einem Kaiser deutscher Nation zu Gebote stand. Alle Fürsten des Reichs, die gegenwärtig waren, halfen treulich dazu, um den vielen Fremden einen Begriff ihrer eigenen Macht zu geben. Herolde, Pannerträger, Musikbanden, glänzende Leibwachen, Edelknaben und Marschälle schmückten den Zug der Fürsten und Edeln, und es war keine geringe Aufgabe, unter der Fluth von Herren und Dienern einen herauszufinden, von dem man nichts weiß, als den schlichten Namen. Dagobert's Bekanntschaft mit Herzog Friedrichs Hause verschaffte ihm Auskunft. Der Truchseß des Herzogs zeigte ihm unter der Schaar von grünen Herren im Gefolge des Kaisers den Wildmeister von der Rhön. Dagobert stutzte bei dessen Anblick. Diese sanften Züge, diese bescheidene Haltung verriethen durchaus nicht den rohen Mann, der sich eine Freude daraus macht, sittsame Frauen zu kränken. In dem ganzen Aeußern des in schönster Alterblüthe stehenden Wildmeisters fand der Beobachter nicht das Geringste, das seinen Auftrag und den Widerwillen der Schwester hätte rechtfertigen können. Unmuthig, seines Versprechens Fessel sich aufgeladen zu haben, folgte Dagobert nach vollendetem Gottesdienst dem Herrn von der Rhön in dessen Herberge. Wenige Augenblicke nach dem Letztern trat er ins Gemach, das der Wildmeister bewohnte, und, wie sich's auswies, nicht allein bewohnte. Eine junge kindlich hübsche Frau hing soeben bewillkommend an seinem Halse, ein Kind von zwei Jahren ungefähr lächelte ihm von dem Schoße der Mutter entgegen. In dem engen Stüblein herrschte ein Geist der Ordnung und Reinlichkeit, der die Zelle einer Nonne nicht vortheilhafter hätte schmücken können. Eine Minute beiläufig stand Dagobert unschlüssig unter der Thüre, unbemerkt von dem zärtlichen Paare; aber des Wildmeisters Bärenfanger gewahrte den Fremden und gab Laut. Der Herr von der Rhön ging — aufmerksam gemacht — dem jungen Cleriker freundlich entgegen, nöthigte ihn einzutreten, und forschte höflich nach seinem Begehr. Dagoberts Zunge weigerte sich, den Auftrag, der ihn hieher geführt, in Gegenwart der jungen Frau kund zu geben. Er verlangte von dem Wildmeister geheim Gehör. Bilger überflog den Boten mit seinen Blicken, neigte sich dann freundlich, und sprach: „Würdiger Herr, — ich denke, daß zwischen uns, die sich noch nie sahen, kein Ding bestehen kann, das meiner lieben Ehefrau ein Geheimniß bleiben müßte. Indessen würde ich dennoch Eurem Wunsche gerne willfahren, aber ich muß bekennen, wie die Herberge von unsers gnädigsten Kaisers Leuten dergestalt eingenommen ist, daß mir und den Meinen dies kleine Gemach allein verblieb. Wollet Euch also hier Eures Auftrages entledigen."

(Fortsetzung folgt.)

ward, unterlag für uns nie einem Zweifel. Ebensowenig unterlag es für uns einem Zweifel, daß die Vereinigten Staaten niemals diese Einmischung der europäischen Monarchien sich gefallen lassen würden. Und hiermit jedenfalls haben wir Recht gehabt. —

Der Plan, die Samoa-Inseln unter australische Verwaltung zu geben, nimmt immer mehr Festigkeit an. Es ist nicht mehr blos Neuseeland, sondern auch die übrigen australischen Kolonien, welche sich bereit erklärt haben, die Oberleitung zu übernehmen. Die Samoa-Inseln sind nicht weit von der australischen Küste, sie gehören geographisch zu Australien, und da die Amerikaner den australischen Kolonien, die jetzt schon so gut wie unabhängig von England sind und demnächst unzweifelhaft eine Schwesterrepublik von „Vereinigten Staaten" gründen werden, — sehr freundlich gesinnt sind und ihnen gegenüber keine Eifersucht empfinden, so werden sie den Plan wohl schwerlich bekämpfen. —

Parlamentsberichte.

Herrenhaus.

12. Sitzung vom 26. April 1894, 12 Uhr.

Am Ministertische: Miquel, Thielen, v. Schelling, Bosse.

Für die allgemeine Rechnung pro 1890/91 wird die Entlastung ausgesprochen; auf grund der Uebersicht über die Staatsausgaben und -Einnahmen werden die Etatsüberschreitungen und die außeretatsmäßigen Ausgaben vorläufig genehmigt; für die Rechnungen der Ober-Rechnungkammer pro 1892/93 ertheilt das Haus die Decharge.

Die Vorlage, betr. die Deckung des Defizits von 1892/93 im Betrage von 25 Millionen durch eine Anleihe wird ohne Debatte genehmigt.

Dem Gesetzentwurf, betr. die Gewährung eines Beitrags von 7½ Millionen zu den Kosten des Elb-Trave-Kanals und dem Staatsvertrag zwischen Preußen und Lübeck über denselben Gegenstand beantragt die Finanzkommission durch ihren Berichterstatter Herrn von Graß die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.

In der Generaldiskussion tritt Graf Waldersee aus kommerziellen und strategischen Gründen für die Vorlage ein.

Stadtrath **Theune** (Stettin) spricht sich, obwohl der Handel Stettins durch die neue Kanalanlage immerhin in Mitleidenschaft gezogen werde, für die Vorlage aus.

Graf **Hohenthal** nimmt zur Vorlage einen ablehnenden Standpunkt ein.

Graf **Mirbach** tritt für die Annahme der Vorlage ein.

Finanzminister **Miquel:** Wer für die Vorlage stimmt, erklärt sich damit noch keineswegs für einen Kanalschärmer. Daß für den Osten nichts geschehe, steht doch im Widerspruch mit den Thatsachen. Oder und Weichsel, Königsberg, Danzig und Stettin haben uns bereits eine große Anzahl von Millionen gekostet. Entscheidend ist allerdings das Bedürfniß. Die Verbindung des landwirthschaftlichen Ostens mit dem industriellen Westen ist eine der vornehmsten Staatsaufgaben. Die Gebühren müssen so normirt werden, daß sie die Schiffahrt nicht lähmen, aber doch eine mäßige Verzinsung gewähren.

v. Stumm befürwortet ebenfalls die Annahme der Vorlage.

Nachdem Graf **Mirbach** dem Finanzminister erwidert hat, daß östlich der Weichsel seit Jahrzehnten für Wasserstraßen nichts geschehen ist, und ihm bestritten hat, daß die Ausarbeitung eines umfassenden Kanalbauplanes unthunlich sei, erklärt

Finanzminister **Miquel** wiederholt, daß ein solcher Plan problematischen Nutzen haben, aber dafür den Staatsfinanzen desto theurer zu stehen kommen würde, wie Frankreichs Beispiel auf dem Eisenbahngebiete beweise. In Eisenbahnbauten sei doch für Ost- und Westpreußen in jüngster Zeit außerordentlich viel gethan worden. Der Osten sei also keineswegs systematisch gegen den Westen vernachlässigt worden.

v. Manteuffel: Da der Wunsch eines umfassenden Kanalbauplans vom Finanzminister ziemlich bestimmt zurückgewiesen worden ist, so sollte er in nächster Zeit nur Kanäle östlich der Oder dem Landtage vorschlagen.

Der Gesetzentwurf und der Vertrag werden, nachdem noch mehrere Redner gesprochen haben, im Einzelnen und im Ganzen mit großer Mehrheit angenommen.

Die verstärkte Justizkommission hat den Entwurf, betr. das Pfandrecht an Privat-Eisenbahnen und Kleinbahnen gegen 4 Stimmen abgelehnt. § 1 des Gesetzes erklärt beide Kategorien als Bahneinheiten für verpfändbare Gegenstände des unbeweglichen Vermögens.

Die Vorlage geht an die Kommission zurück.

Die Petitionen des Magistrats zu Magdeburg und zu Hildesheim, des Vorstandes des Gewerbevereins zu Hildesheim und des Vorstandes des Ausschusses der vereinigten Innungen zu Hildesheim, das Herrenhaus wolle mit Entschiedenheit die Hebung und Entwicklung der gewerblichen Schulen im Sinne der Denkschrift des Handelsministeriums vom April 1891 verlangen, sollen nach dem Antrag der Petitionskommission der Regierung als Material überwiesen werden.

Oberbürgermeister **Bötticher**-Magdeburg beantragt Ueberweisung zur weitmöglichsten Berücksichtigung; seiner Empfehlung dieses Antrages schließt sich **Becker**-Köln an.

Der Antrag Bötticher wird angenommen.

Dem vom Abgeordnetenhause auf Antrag des Abg. Krause beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Gleichstellung der Notare mit den anderen Beamten bezüglich der Strafen bei Nichtverwendung der tarifmäßigen Stempel, und dem Gesetzentwurf, betreffend Aenderungen der Wegegesetzgebung der Provinz Hannover, wird die verfassungsmäßige Genehmigung ertheilt.

Schluß gegen 5 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Sekundärbahn-Vorlage; Etat.)

Abgeordnetenhaus.

58. Sitzung vom 26. April 1894, 11 Uhr.

Am Ministertische: v. Heyden.

Die zweite Berathung des Gesetzentwurfs über die Landwirthschafts-Kammern wird fortgesetzt bei den Bestimmungen über das Wahlverfahren und das Wahlrecht (§§ 6—14) und den dazu gestellten Anträgen. Es wird beantragt, diesen Abschnitt des Gesetzentwurfs an die Kommission zurückzuverweisen.

Die Diskussion wird geschlossen.

Der Antrag Zedlitz auf Zurückverweisung wird gegen die Stimmen der Konservativen, Polen und weniger Zentrumsmitglieder angenommen. Damit ist der Antrag Herold erledigt.

Die Diskussion wendet sich zu § 15, welcher u. a. bestimmt, daß die Mitglieder der Landwirthschafts-Kammern auf 6 Jahre gewählt werden.

Der § 15 wird an die Kommission zurückverwiesen, ein Antrag, auch die §§ 21, 22 und 27a an die Kommission zurückzuverweisen, wird abgelehnt, ebenso der Antrag Eynern, den Rest des Gesetzentwurfs von der Tagesordnung abzusetzen. Es wird in der Diskussion fortgefahren.

Die §§ 16 und 17 werden ohne Debatte angenommen.

Abg. **Bartels** beantragt, folgenden § 17a einzuschalten: „Die Landwirthschaftskammern sind berechtigt, sich bis zu einem Zehntel ihrer Mitgliederzahl durch Zuwahl von Sachverständigen und um die Landwirthschaft verdienten Personen zu ergänzen. Denselben steht das Recht zu, an den Sitzungen mit berathender Stimme Theil zu nehmen."

Der Antrag wird angenommen.

§ 18 giebt den Landwirthschaftskammern das Recht, Ausschüsse zu bilden und diese mit besonderen Aufgaben zu betrauen.

Abg. **v. Tiedemann-Bomst** (fk.) will den Ausschüssen die Befugniß einräumen, auch Nichtmitglieder zu kooptiren.

Der Antrag wird abgelehnt und § 18 in der Fassung der Kommission angenommen.

Nach § 19 versehen die Mitglieder der Kammern ihr Amt unentgeltlich. Jedoch kann ihnen auf Beschluß der Kammer für baare Auslagen, welche ihnen durch die Theilnahme an den Sitzungen und die Ausführung besonderer Aufträge erwachsen, eine Entschädigung gezahlt werden. Der Paragraph wird unter Ablehnung eines vom Abg. v. Strombeck gestellten redaktionellen Antrags angenommen.

§ 20 bestimmt, daß die Sitzungen der Landwirthschaftskammern öffentlich sein sollen; der Ausschluß der Oeffentlichkeit wird in bestimmten Fällen zugelassen. Derselbe wird nach längerer Debatte unverändert angenommen.

Die §§ 21 und 22 handeln von der Aufbringung und Vertheilung der Kosten und vom Umlageverfahren; die Umlage soll ½ pCt. des Grundsteuerreinertrags in der Regel nicht übersteigen. Nur in außerordentlichen Fällen kann mit Genehmigung des Ministers eine Erhöhung vorgenommen werden.

Dieselben werden nach den Beschlüssen der Kommission unter Ablehnung sämmtlicher Anträge angenommen.

§ 23 giebt den Landwirthschaftskammern die Rechte einer juristischen Person nach Maßgabe der im Allgemeinen Landrecht hierfür gegebenen Bestimmungen.

Abg. **Eckels** (ntl.) hält es juristisch für besser, den Kreis der Rechte und Pflichten der Kammern genau zu umschreiben. Nach seinem Antrage sollen die Kammern Eigenthums- und andere dingliche Rechte an Grundstücken erwerben, vor Gericht klagen und verklagt werden dürfen.

Der Antrag Eckels wird abgelehnt und § 23 mit einem Antrage Tzschoppe, welcher die Kammern von Einschränkungen durch die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts befreit, angenommen.

§ 24 legt den Kammern die Pflicht auf, alljährlich einmal dem Minister über die Lage der Landwirthschaft ihres Bezirkes zu berichten. Alle fünf Jahre haben sie einen umfassenden Bericht über die gesammten landwirthschaftlichen Zustände ihres Bezirks an den Minister zu richten.

Diese letzte Bestimmung will Abg. v. Strombeck streichen.

Außerdem bestimmt § 24, daß alle Berichte an die Zentralbehörde durch den Oberpräsidenten vorzulegen sind; Abgeordneter v. Tzschoppe hält es für ausreichend, wenn von diesen Berichten dem Oberpräsidenten eine Abschrift eingereicht wird. Der Antragsteller zieht seinen Antrag nach kurzer Debatte zurück, worauf § 24 unter Ablehnung des Antrags Strombeck unverändert angenommen wird.

Die §§ 25—27 werden ohne Debatte angenommen.

Der von der Kommission vorgeschlagene neue § 27a, welcher bestimmt, daß in den Kirchspielsgemeinden der Kreise Husum, Norderdithmarschen und Süderdithmarschen auf jede der bestehenden Dorfschaften ein Wahlmann fällt, wird an die Kommission zurückverwiesen. Der Rest des Gesetzes wird ohne Diskussion angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Um der Kommission für die Landwirthschaftskammern Zeit zur Berathung zu lassen, schlägt der Präsident vor, den Freitag frei zu lassen. Damit ist das Haus einverstanden.

Schluß 3½ Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr. (Zweite Berathung der Novelle zur evangelischen Kirchengemeinden- und Synodalordnung.)

Parteinachrichten.

Wegen eines „sozialdemokratischen Spaßes", wie der Verleger sich auszudrücken beliebte, mußte ein Schriftsetzer die Offizin des Weltblattes „Kocherbote Amtsblatt" in Gaildorf (Württemberg) verlassen. Nach berühmtem Muster hatte es sich auch der „Kocherbote" nicht nehmen lassen, den Allerwelts-Narrentag, den 1. April, durch ein Gedicht zu feiern, das mit folgenden wunderbar schönen Strophen begann:

Zu Friedrichsruh im Schlosse
Hat lange Zeit gerollt
Des Reiches alter Kanzler . . .

Der Druckfehlerteufel hatte das g aus „gegrollt" entfernt und damit die nationalliberalen Spießer so arg gekränkt, daß der Verruchte, der ihrem Abgott so bitter weh gethan, sofort aus Lohn und Brot gejagt werden mußte.

* * *

Landräthliche Agitation für den 1. Mai. Durch die Lauenburg'schen Tagesblätter macht folgende landräthliche Bekanntmachung die Runde: „Dem Herkommen nach ist der 1. Mai für die Landbewohner ein kirchlicher Feiertag. Indem ich hierauf aufmerksam mache, bemerke ich zugleich, daß überall im Kreise auf dem Lande an jenem Tage nicht gearbeitet werden darf." — Wir beglückwünschen den neuerstandenen Agitator für den 1. Mai; daß die Landbewohner den Tag schließlich nicht mehr als „kirchlichen", sondern als den Feiertag des Proletariats betrachten werden — nun nach der Richtung hin werden wir etwas nachhelfen.

* * *

Die Berner Innikrawalle vor Gericht. Die langen Zeugenvernehmungen neigen nun endlich ihrem Ende zu, so daß in einigen Tagen die Plaidoyers beginnen können. Die Aussagen der in den letzten Tagen vernommenen Zeugen trugen wesentlich dazu bei, den Arbeitersekretär Genossen Wassilieff zu entlasten und damit zugleich die absurde Lüge zu zerstören, als habe die Sozialdemokratie etwas mit dem Krawall zu schaffen.

Eine ganze Reihe von Zeugen berichteten über die Versammlungen des Handlangerbundes, speziell über die in denselben von Wassilieff ertheilten Rathschläge. Uebereinstimmend bestreiten die Zeugen, vom Arbeitersekretär jemals aufgereizt worden zu sein. Die Handlanger seien stets nur zur Nüchternheit, zur Bezahlung der Steuern und zum festen Zusammenhalten ermahnt worden. Von einer gewaltsamen Vertreibung der Italiener oder sonstiger Revolution sei nie gesprochen worden. —

Die Schlägerei, der ein patriotischer Beigeschmack anhaftete, denn sie richtete sich gegen fremdländische Arbeiter, entsprang der Verzweiflung und wurde ausgeführt von einer gänzlich unorganisirten Masse. Es fehlte dabei jedes bewußte Wollen, von einer Führung, Vorbereitung gar keine Spur. Wie in Deutschland, so suchte man eben auch in der Schweiz diesen durch den wirthschaftlichen Druck hervorgerufenen Verzweiflungsakt gegen die Sozialdemokratie zu fruktifiziren; mit wie wenig Glück zeigen schon die bisherigen Verhandlungen.

* * *

Maifeier. In Brünn hat die Polizei die für den 1. Mai in Aussicht genommenen Aufzüge und Volksversammlungen aufs strengste untersagt. — Eine Schuhmacherversammlung in Frankfurt a. M. erklärte, „den 1. Mai als Ruhetag zu begehen, und verpflichtet sich, dafür zu sorgen, daß alle Schuhmacher sich diesem Beschluß anschließen und für den Weltfeiertag der Arbeiter aller Länder eintreten." — Die diesjährige Maifeier findet in Wurzen in folgender Weise statt: Vormittags: Zusammenkunft im Parteilokale; Nachmittags 2 Uhr: Ausflug mit Familien, und Abends 8 Uhr: Kommers. — Der Lokalverein der Lithographen und Steindrucker Leipzigs beschloß in seiner Generalversammlung, den arbeitslosen Mitgliedern des Vereins zur Maifeier eine Extra-Unterstützung von je 5 M. zu bewilligen. — Für Anhalt ist folgendes Programm zur Maifeier festgesetzt: Dienstag, den 1. Mai 1894. Dessau. Nachmittags ½2 Uhr: Familien-Ausflug. Abends 8 Uhr: Versammlung in Gundlachs Salon. — Zu derselben Zeit finden noch Versammlungen statt in: Zerbst, Koswig, Jeßnitz und Raguhn, Köthen, Ilberstedt, Nienburg a. S. — In Bernburg findet am Nachmittag 3 Uhr eine unpolitische Versammlung für Männer und Frauen statt. Abends 8 Uhr: Politische Versammlung. Beide Versammlungen finden im „Thüringer Hof" statt. — Sämmtliche Versammlungen beginnen mit einem Massengesang. — Auch in Württemberg wird der 1. Mai in diesem Jahre in würdiger Weise begangen werden. Der Beschluß der letzten Landesversammlung, die Maidemonstration überall am 1. Mai selbst zu begehen, wird von den Orten mit industriellen Arbeitern fast ausnahmslos befolgt; nur an kleineren Orten ist es infolge eigenartiger Verhältnisse nicht möglich, dem Beschluß zu entsprechen. Bei verschiedenen spielt die Lokalfrage eine hemmende Rolle, bei anderen ist an einem Werktag die Feier unmöglich, weil die in der entfernten Stadt Arbeitenden Abends nicht im Stande sind, etwas zu veranstalten. Andererseits wollen auch verschiedene Ortschaften sich zu einer gemeinsamen Feier zusammenthun. Bei Betrachtung der Orte, die sich diesmal an der Maifeier betheiligen, sehen wir die erfreuliche Erscheinung, daß sich in diesem Jahre die Zahl der für die Ideale, welche der Maifeier zu Grunde liegen, Demonstrirenden bedeutend vermehren wird. Am ersten Mai werden sich zusammenfinden die Genossen von Stuttgart, Kannstatt, Eßlingen, Göppingen, Gmünd, Reutlingen, Tuttlingen, Schwenningen ꝛc. Am 6. Mai finden sich die Genossen von Enzberg, Niefern, Eutingen, Pinache, Wirnsheim, Oetisheim, Dürrmenz-Mühlacker ꝛc. in Enzberg zusammen, auch die Pforzheimer Genossen werden sich hierzu einfinden. An einigen anderen Orten, bei denen der kleinbürgerliche Philistersinn den wenigen völlig abhängigen Genossen eine Maifeier nicht erlaubt, wird der Tag benützt zu öffentlichen Agitationsversammlungen. Sache der Genossen allerorts ist es nun, mit Eifer die wichtige Gelegenheit zu benützen, um für unsere Sache neue Anhänger zu gewinnen und den Sozialismus in die indifferentesten Kreise der Bevölkerung zu tragen.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— 140 000 Flugblätter, enthaltend den Abdruck aus der Wiener „Arbeiter-Zeitung" Nr. 30: „Warum feiern wir den 1. Mai?" wurden, nachdem der Artikel in der Zeitung selbst von dem Blaustifte des Staatsanwalts verschont geblieben, am 28. April konfiszirt. — In der letzten Nummer wurden 489 Zeilen konfiszirt.

— Der „Süddeutsche Postillon" (Mainummer) ist konfiszirt worden. Sämmtliche zum Versand bestimmten vorräthigen Exemplare, wie die im Druck befindlichen Nummern nebst Druckplatten, welche von den Maschinen ausgehoben werden mußten, wurden polizeilich beschlagnahmt. Eine Neuauflage mit Auslassung der inkriminirten Stellen ist sofort in Angriff genommen worden.

— Die Staatsanwaltschaft in Magdeburg hat Anklage erhoben gegen die Frau Anna Palm, Berlin, den Schmiedegesellen Hermann Giesecke in Magdeburg und den Zimmermann Gustav Hochbaum in Olvenstedt. Die beiden Erstgenannten sollen gelegentlich einer Versammlung in Olvenstedt am 28. Februar d. J. die evangelischen Geistlichen der Provinz Sachsen beleidigt und Einrichtungen der christlichen Kirche beschimpft haben; die Palm soll außerdem noch den „öffentlichen Frieden" gefährdet und verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten angereizt haben. — Hochbaum dagegen hat als Vorsitzender der betreffenden Versammlung zwar nicht die Grundvesten des Staates erschüttert, wohl aber durch ein Hoch auf die „internationale revolutionäre Sozialdemokratie" groben Unfug — wenigstens in den Augen des Magdeburger Staatsanwalts verübt. Olvenstedt selbst steht noch am alten Platze, trotz der „Gefährdung der Rechtssicherheit" durch das internationale Hoch.

Vermischtes.

Starkes Gewitter. Breslau, 26. April. Gestern entlud sich über die Grafschaft Glatz ein äußerst starkes Gewitter; 3 Personen wurden durch Blitzschläge getödtet, einige Gehöfte sind abgebrannt.

Cholera. Wien, 25. April. Wie die „Wiener Abendpost" meldet, sind gestern in der Gemeinde Zielona (Bezirk Husiatyn) in einer Familie 3 Cholerafälle, außerdem noch ein weiterer Fall vorgekommen. In Siekierczynce ist eine an Cholera erkrankte Person wieder hergestellt worden. — Lissabon, 26. April. Gestern erkrankten hier 78 Personen an Cholera; Todesfälle kamen nicht vor. — Madrid, 26. April. Nach einem Bericht des ärztlichen Delegirten Spaniens, Montaldo, handelt es sich bei der in Lissabon ausgebrochenen Epidemie um asiatische Cholera.

Ein internationaler Großgauner. Nationale Gauner und Großgauner, groß durch hohe und edelste Geburt und groß durch die Ausdehnung ihrer Thätigkeit, giebt es zu Hunderten und Tausenden; und viele derselben „arbeiten" auch international, das heißt sie beschränken sich nicht auf ihr nationales Vaterland, sondern wenden vorurtheilslos ihre Gunst verschiedenen Ländern zu. Von deutschen Baronen, Fürsten, Grafen wimmelt es z. B. in Amerika. Jetzt ist aber in Paris ein auch in bezug auf seine Geburt internationaler Hochgauner aufgetaucht und eingefangen — ein Industrieritter und Wechselfälscher comme il faute, der in seiner Person das blaue Blut eines der ältesten deutschen Adelsgeschlechter mit dem blauen Blut eines der ältesten französischen vereinigt — ein Fürst Talleyrand und Herzog von Sagan. Weiter wollen wir von dem Mann nichts sagen. Nur noch: daß der Stammbaum durchaus echt ist.

Eingelaufene Druckschriften.

„Der Sozialdemokrat", Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Beuthstraße 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsspediteure. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungsspediteure pro Quartal 1,20 M., unter Kreuzband 1,80 M.

Nr. 13 vom 26. April hat folgenden Inhalt: Zur Maifeier — Wochenschau. — Zur Proletarisirung der ländlichen Bevölkerung. — Der Berner Krawall. — Aus Holland. — Die Naturwissenschaft und die sozialdemokratische Theorie. II. — Ein Handbuch des Sozialismus — Aus dem Reichstage. — Parteinachrichten. — Todtenliste. — Literatur.

Die österreichische Arbeiterpresse. — Oskar Neebe in Milwaukee. — Ein agrarisches Programm. II. — Ich bin ein rechtes Rabenaas. I. — Bergarbeiter-Kasernen in Westböhmen. — Gewerkschaftliches. — Vermischtes. — Wie man uns behandelt. — Die Maifeier.

Sozialpolitisches Zentralblatt, herausgegeben von Dr. Heinr. Braun (Carl Heymann's Verlag in Berlin, vierteljährlich 2,50 M.). Die soeben erschienene Nummer 30 hat unter anderem folgenden Inhalt: Italienische Briefe. II. Von Prof. Dr. Werner Sombart. — Zur Reform der englischen Kommunalverwaltung. Von Barrister Stephen N. Fox. — Belgischer Bergarbeiterkongreß. — Der englische Kohlenarbeiterstreik und die Dividenden der Eisenbahnen. — Zur Arbeiterschutz-Gesetzgebung in Holland. — Verschmelzung der staatlichen Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung in Deutschland. — Zur Beilegung von Arbeitsstreitigkeiten in England. — Sonntagsunterricht in Fortbildungsschulen. Von Dr. Max Quarck. — Fortbildungsschule und Wirthshausbesuch in Württemberg. — Maßregeln zur Verminderung der Schankstätten in preußischen Städten. — Ein Volkspalast in Wien.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Freitag, den 27. April.

Opernhaus. Falstaff. Carneval.
Schauspielhaus. Vasantasena.
Deutsches Theater. Der Herr Senator.
Berliner Theater. Eva.
Lessing-Theater. Das zweite Gesicht.
Neues Theater. Eheglück.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Zigeunerbaron.
Residenz-Theater. Dekorirt.
Central-Theater. Heydemann und Sohn.
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi.
Viktoria-Theater. Die Kinder des Kapitän Grant.
Alexanderplatz-Theater. Die Nachteulen von Paris.
National-Theater. Anna-Marie mein Engel, ich verehr' Dich.
Theater Unter den Linden. Pariser Leben. Hierauf Columbia.
Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Neue freie Volksbühne
im Wallner-Theater 2½ Uhr
Die Rantzau 453/20
von Erckmann-Chatrian.
Sonntag, 29. April, III. Abth.

National-Theater.
Große Frankfurterstraße 132.
Anna Marie,
mein Engel, ich verehr' Dich.
Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Carl Peters.
Regie: **Max Samst.**
Kassenöffnung 6½ Uhr.
Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntag, Nachm. 3 Uhr: Im Garten: **Gr. Konzert.** Auf der Sommerbühne: Aufführung von **Charley's Tante** und **Die Bajazzi** sowie **Spezialitäten-Vorstellung** ersten Ranges.

Central-Theater.
Alte Jakobstraße Nr. 80.
Zum Benefiz für **Edmund Schmasow:**
Heydemann & Sohn.
Lebensbild mit Gesang in drei Akten von H. Müller und E. Pohl.
Sonnabend: **Heydemann & Sohn.**
Sonntag, den 29. April:
zu Gunsten des kaufm. Hilfs-Vereins
Der Troubadour.
Oper in 4 Akten von G. Verdi.
Leonore: Frl. **Laura Friedmann** a. Gast.
Manrico: Hr. **Nicolaus Rothmühl** a. Gast.

Adolph Ernst-Theater.
Heute:
Charley's Tante.
Schwank in 3 Akt. v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazzi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson.
Musik von Franz Roth.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen
Kommandantenstr. 77—79.
Aelt. u. größt. Etablissem. Berl.
Täglich bei freiem Entree abwechselndes Programm
der österreichischen Damenkapelle
„Dittl"
in kleinrussischen Nationalkostümen
Auftreten von
Künstlern u. Spezialitäten I. Ranges,
sowie Auftreten der nordamerikanisch. Negergesellschaft **Mr. Brown.**
Sonntags Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf.
3 Kegelbahnen. 6 Billards, pro Stunde 60 Pf.
C. Koch, fr. Gambrinus.

Säle für Versammlungen und Festlichkeiten
sind noch an verschiedenen Tagen zu haben.

Kaufmann's Variété.
Gänzlich renovirt!
Neue Direction.
Elektr. Beleuchtung.
Täglich:
Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.
Auftreten von Künstlern I. Ranges.
Kapelle 24 Mann stark.
Anfang **8** Uhr.

Alcazar.
Variété- u. Spezialitäten-Theater.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage.)
Vornehmster Familien-Aufenthalt.
Neu! Höllenqualen. Neu!
Posse in 1 Akt von Bernhard.
Neu! Eingeseift. Neu!
Operette in 1 Akt v. A. L'Arronge.
Auftreten sämmtl. Spezialitäten.
Anfang: Wochentags 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Entree: Wochentags 20 Pf. Sonntags 30 Pf.
R. Winkler.

Passage-Panopticum.
!! Zu beachten !!
nur noch wenige Tage:
Die Glocke
von Fr. v. Schiller
Musik von Romberg,
dargestellt in
15 lebenden Bildern
mit transparenten Hintergründen.

Castan's Panoptikum.
Im 9. Kreise der Hölle:
Der Rutsch a. d. Rasirmesser.
Elite-Damenkapelle Austria.

Victoria-Brauerei,
Lützowstraße 111—112.
Jeden
Freitag, Sonntag u. Montag:
Soiree der Stettiner Sänger

Herren: **Meysel, Hankel, Pietro, Britton, Eberius, Steidl, Bliemchen** und **Blank.**
Anfang 8 Uhr.
Entree 50 Pf. Im Vorverkauf 40 Pf.
(Siehe Plakate.)
Ganz neues Programm!
Sonntag: **Viktoria-Brauerei.**

Nur noch 4 Vorstellungen.
Circus Renz,
(Karlstraße.)
Freitag, den 27. April 1894,
Abends 7½ Uhr:
Gr. Komiker-Vorstellung
U. a.: **6 Trakehner Rappen,** vorgeführt von Herrn **R. Renz. Kandelaber,** geritten von Herrn **Ernst Renz. Jeu de la rose,** geritten von Fr. **Renz-Stark** und Miß **Edith.** Auftreten der Clowns **Lavater Lee, Hermann, Eugène, Warne, Ward** u. s. w. Zum Schluß:
Auf auf zur fröhlichen Jagd!
Sonnabend: **Benefiz für Frl. Oceana und Herrn Ernst Renz. Auf auf zur fröhlichen Jagd.**
Sonntag: **2 Vorstellungen.**
Fr. Renz, Direktor.

Moabiter Gesellschaftshaus.
Alt-Moabit 80/81. (Pferdeb.-Verbind.)
Täglich:
Concert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
12L **Helmuth Peters.**

Kl. Saal mit **Garten** zur **Maifeier** unentgeltlich z. haben. Auch ist ein **großes Vereinszimmer** frei.
H. Liewald, Manteuffelstr. 46.

Restaurant,
v. C., mit kl. Saal, Garten u. Kegelbahn bill. z. verk. Adr. unt. **A. N.** nimmt die Exp. entgegen. 1055b

Arbeiter-Bildungsschule (Nord).

Allen Genossinnen und Genossen die traurige Nachricht von dem plötzlichen Ableben des Mitgliedes

Fräul. Gertrud Preuss.

Wir werden der braven Genossin stets ein treues Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 27., Nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes in Wilhelmsberg aus statt. 149b

Um rege Betheiligung ersucht

J. A.: **Der Obmann.**

Danksagung.

Für die zahlreichen Blumenspenden, sowie allen Denen, welche meiner inniggeliebten, unvergeßlichen Frau die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere Herrn Superintendenten Wegner für die trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen sage meinen tiefgefühltesten Dank. 160b

Gustav Henning
Straußbergerstr. 34.

Tischler-Verein.

Sonnabend, den 28. April 1894, Abends 9 Uhr, Melchiorstr. 15

Ausserordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom Ostervergnügen. 2. Unterstützungsgesuch. 3. Beschlußfassung über die Ausführung der diesjährigen Dampferpartie. 4. Vereinsangelegenheiten. [833/18

Das Quittungsbuch legitimirt.

Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Bauanschläger
Berlin Nord.

Am Sonntag, den 29. April, Vormittags 9½ Uhr, findet bei **Brüning,** Rosenthalerstr. 11/12, im oberen Saal eine **Generalversammlung** behufs **Verschmelzung der Vereine Nord und West** statt.

Das Erscheinen der Kollegen ist dringend nöthig.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

157b **Der Vorstand.**

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. s. w.
Oertliche Verwaltung Berlin F.
Montag, den 30. April,
Abends 8½ Uhr:
Versammlung
bei **Keller,** Bergstraße Nr. 68.
Tagesordnung:
Abrechnung vom 1. Quartal und verschiedene Kassenangelegenheiten.
304/11 **Die Ortsverwaltung.**

Lassalle- Nadeln z. Wiederverk. Muster frco. geg. Einf. von 20 Pf. **H. Guttmann,** Brunnenstr. 9.

Zeisige, Finken, Hänflinge 75 Pf. Kreuzschnäbel, Stieglitze, Staare 1 M., Kanarienroller 4, 5, 6 M., Drosseln 4 bis 5 M., Affen 20 M., Vogelleim, Schlagnetze, Angelwürmer.
Habe immer 3—500 Vögel ohne andere Thiere, kann daher Jeden reell bedienen.
Redtmann, 30L.
Madaistr. 2, am Schlesischen Bahnhof

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Volks-Bazar 139b
H. Baumann
1 Admiralstr. 1
am Kottbuser Thor.
Billigste Bezugsquelle
fertiger
Herren- u. Knaben-Garderoben
sowie Anfertigung nach Maass.
Spezialität:
Sämmtl. Arbeiter-Garderobe.

Otto Naether,
Uhrmacher,
Anklamerstr. 44, an der Brunnenstr.
Reparaturen an Uhren jeder Art solid und preiswerth. [5417L*

!Roh-Tabak!
Sämmtl. in- und ausländischen Sorten, **gute Qualität, tadelloser Brand,** in **billigster Preislage,** empfiehlt
Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung,
Brunnenstrasse 185.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt die gestrige Gewinnliste der preuß. Lotterie bei.

Achtung! Holzarbeiter.

Tischler, Drechsler, Bürstenmacher etc.

Große öffentliche Versammlung
am 1. Mai, Vorm. 10 Uhr,
in den **Konkordia-Festsälen,** Andreasstr. 64.
Tages-Ordnung:
Die Bedeutung des 1. Mai.
Referent: **Reichstags-Abg. Robert Schmidt.**

Kollegen! Die obengenannten Gewerbe gehören zur Gruppe der „Holzindustrie". Es würde sich empfehlen, daß die Kollegen vorher in ihren Verkehrslokalen zusammenkämen, um dann gemeinschaftlich die Versammlung zu besuchen. **Der Vertrauensmann der Holzarbeiter Berlins.**
439/11 **E. Wiedemann,** Wendenstr. 2.

Achtung! Große öffentliche Achtung!
Versammlung der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter
am Sonntag, den 29. April cr., Vormittags 10 Uhr,
im **„Schützenhaus",** Linienstr. 5.
Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Rohrlack** über: **„Die Arbeiter im Kampf mit dem Kapital".** 2. Diskussion.
3. Bericht der Gewerbegerichts-Beisitzer.
4. Bericht des Delegirten der Gewerkschafts-Kommission.
5. Kassenbericht der Vertrauensmänner.
6. Wahl der Vertrauensmänner und des Delegirten.
7. Gewerkschaftliches und Fragekasten. 183,9

Der wichtigen Tagesordnung halber ist das zahlreiche Erscheinen der Kollegen nothwendig.

Tellersammlung findet statt. **Der Vertrauensmann.**

Achtung. Achtung.
Theilnahme des Arbeiter-Sängerbundes in Berlin
zur Mai-Feier.

Den Vereinen resp. den Mitgliedern des Bundes zur Kenntniß, daß, laut Bundesbeschluß, sämmtliche Vereine verpflichtet sind, gesanglich zur **Maifeier** mitzuwirken. — Die **Proben** finden für Berlin in den betreffenden Festlokalen, welche für jeden Wahlkreis bestimmt sind, außer dem **3. Wahlkreis,** welche Waldemarstr. 75, im Vereinshaus **„Süd-Ost"** stattfindet, am **Sonntag, den 29. April, Vorm. präz. 10 Uhr,** statt.

Die Bundesmitglieder werden hierdurch ersucht, zur **Probe** und zum **Fest** in dem für die in Berlin tagenden Vereine zugetheilten Festlokal pünktlich zu erscheinen. 107/8 **Der Vorstand.**

Das Sängerfest
findet am **8. Juli** in **Schmargendorf** statt. **D. O.**

Achtung! Einsetzer. Achtung!

Sonntag, den 29. April, Vorm. 10 Uhr, Annenstr. 16 bei Ehrenberg:
Große öffentliche Versammlung
der **Einsetzer Berlins und Umgegend.**
Tagesordnung:
1. Bericht der Delegirten zur Gewerkschafts-Kommission. 2. Neuwahl eines Delegirten zu derselben. 3. Wie stellen wir uns zu den Beschlüssen des Vereins der Einsetzer (Tischler), sowie zum 1. Mai? 4. Verschiedenes.
1276* **Der Einberufer: B. Misch.**

Genossenschafts-Bäckerei „Vorwärts"

(Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht)
Am Ost-Bahnhof Nr. 3.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß die in öffentlicher Versammlung und in der Presse gerügten Mißstände einer Genossenschafts-Bäckerei sich nicht auf uns beziehen, denn **wir erfüllen die Bedingungen der Kontrollmarke** zu jeder Zeit **voll und ganz.**

Da in letzter Zeit Bäckereien ihr Brot mit „Schutz- und Reklamemarken" belegen, machen wir es uns zur Pflicht, die werthen Genossen und Genossinnen darauf aufmerksam zu machen, daß nur die von der Agitations-Kommission der Bäcker verausgabten Kontrollmarken die Interessen der Bäckerei-Arbeiter wahren.

Nachfolgende Geschäfte führen unser Brot: 99,2

O.
Zickerow, Friedrichsfelderstraße.
Wulff, Gubenerstr. 11.
Zeizold, Pallisadenstr. 48.
Hansen, Pallisadenstr. 55.
Kuntze, Friedrichsbergerstr. 8.
Walther, Blumenstr. 47.
Stephan, Friedrichsbergerstr. 25.
Knoll, Holzmarktstr. 38.

N.O.
Zeuge, Elbingerstr. 10.
Teichert, Petersburgerstr. 24.
Bodenstedt, Landsberger Allee Nr. 136.
Burmann, Elbingerstr. 20.

S.O.
Weiss, Adalbertstr. 47.
Berendt, Adalbertstr. 31.
Kuske, Adalbertstr. 69.
Sommerfeld, Adalbertstr. 4.
Jänert, Reichenbergerstr. 28.
Grimm, Reichenbergerstr. 54.
Winkler, Reichenbergerstr. 85.
Herberg, Reichenbergerstr. 98.
Krause, Naunynstr. 11a.
Flieger, Waldemarstr. 40.
Kabisch, Skalitzerstr. 146.
Zinke, Skalitzerstr. 123.
Kretschmer, Skalitzerstr. 69.
Negendank, Mariannenstr. 19.
Schertel, Manteuffelstr. 31.
Wolff, Manteuffelstr. 64.
Zimmermann, Manteuffelstr. 5.
Ehrenberg, Pücklerstr. 2.
Schröder, Eisenbahnstr. 37.
Suckert, Lübbenerstr. 7.
Hubrich, Lübbenerstr. 22.
Guhn, Lübbenerstr. 14.
Sauer, Sorauerstr. 14.
Dahnke, Oppelnerstr. 10.
Knorr, Falckensteinstr. 42.
Wegener, Falckensteinstr. 17.
Wegener, Ratiborstr. 1.
Nieke, Görlitzerstr. 62.
Müller, Grünauerstr. 25.
Pott, Grünauerstr. 33.
Böttcher, Forsterstr. 20.
Schönfeld, Liegnitzerstr. 36.
Schmidt, Wrangelstr. 10.

S.
Schwalbach, Urbanstr. 61.
Fiedler, Boppstr. 5.
Richter, Jahnstr. 2.
Hinze, Schönleinstr. 16.
Grubert, Dieffenbachstr. 36.
Teupel, Gräfestr. 75.
Tritz, Gräfestr. 7.
Hanne, Boeckhstr. 41.
Berger, Boeckhstr. 24.
Wittstock, Britzerstr. 12.
Barth, Admiralstr. 39.
Lembke, Fürstenstr. 2.
Hinze, Prinzenstr. 11.
Röhr, Brandenburgstr. 17a.
Wilhelm, Ritterstr. 85.
Maske, Mittenwalderstr. 56.
Dochow, Markthalle Marheinickeplatz, Stand 123.

Rixdorf.
Dorn, Mayback-Ufer 1.
Dorn, Kottbuser Damm 96.
Thiel, Kottbuser Damm 66.
Albrecht, Hobrechtstr. 4.
Richter, Schönweiderstraße.

Charlottenburg.
Klose, Schillerstr. 75.

Jedes in unserem Betriebe gebackene Brot führt den vollen **Stempel „G.-B. Vorwärts"** und ist nur mit der von der **Agitations-Kommission** der Bäcker verausgabten **Kontrollmarke** versehen. Wir bitten die werthen Genossen und Genossinnen, beim Einkauf genau darauf zu achten.

Der Vorstand:
H. Teupel, Geschäftsführer. J. V.: **Fr. Junker,** Kassirer.

Verantwortlicher Redakteur: **Hugo Pötzsch** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 97. Freitag, den 27. April 1894. 11. Jahrg.

Kommunales.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung vom Donnerstag, den 26. April, Nachmittags 5 Uhr.

Oberbürgermeister Zelle hat auf 6 Wochen Urlaub genommen.

Von den Stadtvv. Friedemann und Genossen ist vor drei Wochen der Antrag eingereicht worden: „Die Versammlung wolle den Magistrat ersuchen, mit ihr in gemischter Deputation darüber zu berathen, wie in Zukunft eine frühere Vorlegung des Etats möglich ist.“ Der Antrag hat schon vor 14 Tagen zur Berathung gestanden, war aber wegen Erkrankung des Kämmerers nicht verhandelt worden. Ein Antrag Rast und Genossen will diese Deputation auch mit der Erörterung der Frage der Ausführung des Kommunalabgaben-Gesetzes, welches am 1. April 1895 in Kraft tritt, betrauen.

Antragsteller Friedemann: Der eingebrachte Unterantrag Rast ist uns durchaus sympathisch; wir haben ihn nicht selbst gestellt, um die Hauptsache, die rechtzeitige Vorlegung des Etats, nicht im Hintergrunde verschwinden zu lassen. Unser Antrag fordert die Erörterung von Mitteln und Wegen, den Etat rechtzeitig vor uns zu bringen, um seine gründliche Erörterung zu ermöglichen, wie es die Bürgerschaft verlangt und die Städte-Ordnung uns vorschreibt. Das ist in den letzten Jahren nicht der Fall gewesen. Die übergroße Hast der letzten Etatsberathung hat verschuldet, daß Beschlüsse gefaßt worden sind, die den Kommunalsteuersatz höher bemessen haben, als sich nachher als nothwendig erwiesen hat. Nach der Städte-Ordnung soll der Etat im Januar aufgestellt werden; zugegangen ist er der Versammlung innerhalb der letzten 10 Jahre vielfach erst Mitte oder Ende Februar. In diesem Jahre hat die erste Berathung des Etats sogar erst im März stattfinden können.

Stadtv. Rast motivirt seinen Zusatzantrag. Man müsse sich mit der Kommunalsteuer-Reform schon jetzt beschäftigen, da die Versammlung doch bald in die Ferien gehe und nachher die Zeit bis zum 1. April nicht ausreichen möchte, eine so schwierige Frage gründlich durchzuarbeiten.

Kämmerer Maaß bestreitet, daß die Vorlegung des Etats jemals zu spät erfolgt sei. Die Versammlung habe ihm vielmehr jedesmal und auch diesmal den Etat viel zu gründlich geprüft. (Heiterkeit.) Vor dem 10. Februar sei es überhaupt kaum möglich, den Etat an die Versammlung gelangen zu lassen. Wolle man Organisations- und andere derartige Fragen aus dem Spiele lassen, so könne man dazu gelangen, bis zum 1. Februar den Etat vorzulegen (Beifall), und in diesem Sinne werde er sich in Zukunft bemühen. Die verspätete Vorlegung des letzten Etats sei hauptsächlich auf die Dienstaltersstufenfrage zurückzuführen, die den Abschluß der Berathung des Etats im Magistrat verzögerte. Früher hat der Magistrat stückweise den Etat vorgelegt; das geschehe seit 1889 verständiger Weise nicht mehr.

Stadtv. Meyer II beklagt, daß der Magistrat in letzterem Punkte noch nicht weiter gekommen ist. Eine große Kommune wie Berlin brauche eine Ministerialinstruktion zur Ausführung eines Gesetzes nicht. Um die Neuordnung des Kommunalsteuer-Gesetzes werde sich ein heftiger Kampf entspinnen, heftiger als alle bisherigen; für dessen Ausfechtung müsse genügend Zeit gegeben sein. Der Magistrat solle daher auch ohne die Kenntniß der Ausführungsbestimmungen eine Vorlage machen, damit der Versammlung das Recht der Kritik gewahrt bleibe. Die letzte Etatsberathung sei mit unerwünschter Hast erfolgt; noch unerwünschter aber sei die Ueberhastung der Vorarbeiten in den Verwaltungsdeputationen, die schon im November damit begönnen und deren Thätigkeit ebenso bedeutsam sei, wie die des Plenums. Der Weg der theilweisen Vorlegung des Etats sei ganz zweckmäßig und die Aenderung von 1889 eine solche von zweifelhaftem Werthe gewesen. Eventuell könnten ja mehr Plenarsitzungen im März abgehalten werden. Die Versammlung sei nicht blos eine parlamentarische Körperschaft, sondern zugleich die Verwaltungsbehörde, die fortdauernd tage und fortlaufend die Verwaltung kontrollire, also das ganze Jahr hindurch und nicht nur bei der Etatberathung dazu Gelegenheit habe. Nach der Erklärung des Kämmerers könne man beide Angelegenheiten einstweilen auf sich beruhen lassen.

Stadtv. Singer: Ich bedaure lebhaft, daß ein so einflußreiches Mitglied wie Herr Meyer II eine solche Auffassung von der Etatsberathung kundgiebt. Wenn er meint, die Etatsberathung sei nicht dazu da, die gesammte Organisation der städtischen Verwaltung einer Prüfung zu unterziehen, so legt er doch einen sehr niedrigen Maßstab an. Verwunderlich ist, daß er den Vorberathungen in den Deputationen und Kuratorien so großen Werth beilegt. Diese Körperschaften verhandeln geheim, ebenso wie der Magistrat in seinen Sitzungen. Diese Berathungen, welche über das Wohl und Wehe von Hunderttausenden entscheiden, würden anders lauten und die Beschlüsse vielfach anders ausfallen, wenn sie öffentlich wären. Wir haben also gar keinen Grund, den Schwerpunkt der Berathungen noch mehr in die Ausschüsse und Kuratorien zu verlegen. Die Etatsberathung wird doch für die Bürgerschaft geführt; je intensiver die Berathungen stattfinden, desto besser für die Interessen der städtischen Bevölkerung. Unser Kämmerer behandelt ja die wichtigsten Dinge als äußerst konzilianter Herr mit einer gewissen Gemüthlichkeit; aber der Etat ist eben kein so harmloses Stück Arbeit. Wir bekommen von dem Kämmerer ganz lichtvolle Etats, das muß anerkannt werden. Ich bin auch mit ihm der Meinung, daß es vorzuziehen ist, den Etat als Ganzes vorgelegt zu erhalten und daß die Rückkehr zu dem alten Verfahren ein Rückschritt sein würde. Die Versammlung muß aber gerade so wie der Magistrat die gesammte finanzielle Lage ins Auge fassen und danach ihre Beschlüsse fassen können. Das wenigstens muß doch möglich sein, daß die Versammlung 8 Wochen für die Etatsberathung aufwenden könne. Es scheint, als ob die Herren am Magistratstische durch den Antrag etwas aigrirt sind; ich sehe nicht die geringste Veranlassung dazu und verstehe nicht, wie die Herren sich dagegen sträuben können. Die Berathung der Kommunalsteuer-Reform in einer gemischten Deputation erklärt der Kämmerer für verfrüht, er will der gemischten Deputation die Sache erst durch eine Subkommission des Magistrats mundgerecht machen lassen. Das ist es gerade, was ich nicht wünschte; wir müssen von Anfang an gemeinsam und nebeneinander diese schwierige Frage durcharbeiten. Hat der Magistrat erst vorläufige Beschlüsse gefaßt, dann ist das Feld für die gemeinsame Arbeit nicht mehr in voller Reinheit vorhanden. Was der Kämmerer vorschlägt, halte ich für eine Gefahr für die Stadt; es möchte nachher die Zeit fehlen, um all den Schutt aufzuräumen und wegzufahren, den der Magistrat möglicherweise inzwischen angefahren haben kann. Die Vorlage, die Herr Meyer verlangt, entspricht nicht unseren Vorstellungen von der Selbstverwaltung. Nicht auf die Kritik der Magistratsvorschläge kommt es an, sondern auf die gemeinsame Berathung der Kommunalsteuerreform durch beide städtischen Körperschaften. Deshalb werden wir für beide Anträge stimmen.

Stadtv. Bortmann sieht darin, daß die Versammlung die Etatsberathung nicht früher abschließen kann, keinen Grund gegen die frühere Vorlegung.)

Stadtv. Meyer II: Die Auffassung Singer's von der Selbstverwaltung entspreche nicht der Städteordnung. Nach dieser falle die erste Ausarbeitung der Entwürfe dem Magistrat zu; nur dann bleibe das Recht der Versammlung gewahrt, die Magistratsvorschläge unbefangen zu prüfen.

Bürgermeister Kirschner: Etwas mehr als das Versprechen des Kämmerers würde auch eine Deputationsberathung nicht zu Tage fördern können. Bis zu einem bestimmten Stichtage den Etat vorzulegen, das zu übernehmen ist der Magistrat außer stande. In der zweiten Frage sind schwerwiegende Meinungsdifferenzen vorhanden, die nach der Städte-Ordnung entschieden werden müssen. Danach hat der Magistrat die Vorbereitung der Beschlüsse der Versammlung zu besorgen. Das ist im Werke; der Magistrat hat schon im September eine Kommission niedergesetzt. Wir hoffen, uns noch vor den Ferien auf die maßgebenden Grundsätze zu einigen und es wird dann nach den Ferien Zeit sein, auch der Versammlung eine Vorlage zu machen.

Stadtv. Singer: Es ist doch ein Widerspruch, wenn der Bürgermeister zuerst von sachlichen Differenzen spricht und sich nachher auf rein geschäftliche Gründe zurückzieht. Mit der Verweisung auf die Städte-Ordnung ist die Sache nicht erledigt; sie widerspricht nicht dem Wunsche, daß beide Körperschaften gegebenenfalls von Anfang an gemeinsam berathen sollen. Bei der Vorlage bezüglich der Siemens'schen elektrischen Hochbahn hat der Magistrat selbst diesen Weg eingeschlagen; weshalb soll derselbe also bei einem noch viel bedeutungsvolleren Gegenstande nicht gangbar sein? Diese Ausführungen des Bürgermeisters haben die Gründe für die Anträge nicht erschüttert.

Nach dem Schlußwort des Antragstellers Friedemann wird der Antrag mit dem Amendement Rast angenommen.

Die Magistratsvorlage betr. die Belegung der städtischen Heimstätte in Blankenfelde mit tuberkulös erkrankten Männern ist im Ausschusse unverändert angenommen worden. Danach soll die Versammlung sich damit einverstanden erklären, daß

a) die Verpflegung brustkranker Frauen in Blankenfelde jetzt und so lange, bis sich ein Bedürfniß hierfür geltend machen sollte, eingestellt und diese Anstalt mit tuberkulös erkrankten Männern belegt wird,

b) diese Heimstätte mit den für die Männerverpflegung erforderlichen Wäsche- und Kleidungsstücken ausgestattet und hierzu im Ganzen der Betrag von 6100 M. bewilligt wird,

c) das Kuratorium der Heimstätten für Genesende ermächtigt wird, Veränderungen in der Belegung der einzelnen Heimstätten dem wechselnden Bedürfnisse entsprechend künftig innerhalb der Grenzen des bewilligten Etats selbständig vorzunehmen.

Die Versammlung stimmt ohne Debatte der Vorlage zu.

Das Schloß Gütergotz soll zum Zwecke der Errichtung eines Sanatoriums an die Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Berlin verpachtet werden. Die Pachtsumme soll jährlich 10 000 M. betragen und der Vertrag auf 2 Jahre geschlossen werden. Für 300 000 M. soll die Anstalt das Ankaufsrecht haben und bis spätestens 1. November 1897 ausüben.

Stadtv. Sachs II will der Stadt für 15 Jahre das Verkaufsrecht vorbehalten, um dieses s. Z. so ungemein theuer erkaufte Objekt event. günstiger zu veräußern.

Nach kurzer Debatte, an welcher sich Stadtv. Pincussohn und Stadtrath Struve betheiligen, wird die Vorlage nach den Ausschußvorschlägen angenommen.

Der Magistrat hat die Entwürfe und Kostenanschläge für die Ausführung der Bauten des dritten Viertels der Müggelsee-Lichtenberg-Anlagen der städtischen Wasserwerke übersandt. Die Kostenanschläge schließen mit 9 550 000 M. ab, wovon bereits im Juni v. J. 800 000 M. zum Ankauf von Baumaterialien, Schiebern und Röhren bewilligt sind. Die noch erforderlichen 8¾ Millionen Mark sollen aus Anleihemitteln zur Verfügung gestellt werden.

Die Vorlage wird angenommen.

Bei der Vorlage betreffend die Skizze zu den Nebenbaulichkeiten auf dem Schulgrundstück Wilhelmshavenerstr. 1–5 bemängelt

Stadt. Vogtherr die Anlage der Schuldiener-Wohnung und unterstützt den Antrag Gericke auf Niedersetzung eines Ausschusses.

Stadtbaurath Blankenstein entgegnet, daß die Wohnung aus 3 Stuben bestehe und daß auch diejenige von 32 qm, die der Vorredner für unpraktisch halte, dem Schuldiener sehr werthvoll sein dürfte.

Die Vorlage wird ohne Ausschußberathung sofort angenommen.

Zu betreff der 1896 zu veranstaltenden Berliner Gewerbe-Ausstellung beantragt der Magistrat folgende Beschlußfassung:

Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß dem Arbeitsausschuß für die Gewerbe-Ausstellung 1896 das für diese Ausstellung erforderliche Terrain im Treptower Park, event. unter Hinzunahme eines Theils des anstoßenden Steinstätteplatzes und der vor der Verbindungsbahn gelegenen, der Stadt gehörigen Flächen, gegen die Verpflichtung überlassen werde, das zur Ausstellung verwendete Terrain des Parkes nach Beendigung der Ausstellung auf Kosten des Ausstellungs-Unternehmers wiederum als Park herzustellen und daß dem genannten Ausschuß zur Verwendung für die Ausstellung die Summe von 300 000 M. gewährt, den städtischen Behörden aber das Recht vorbehalten wird, falls das Ausstellungs-Unternehmen Ueberschüsse ergiebt, über diese Ueberschüsse bis zur Höhe der gewährten Summe zu gemeinnützigen Zwecken zu verfügen.

Von den Stadtvv. Gerstenberg und Gen. wird beantragt, daß die Bewilligung des städtischen Zuschusses von 300 000 M. nur unter der Bedingung gewährt werde, daß die Ausstellung in dem durch die Gemeindebehörden unentgeltlich zur Verfügung zu stellenden Treptower Parke veranstaltet wird. Ein Antrag Kalisch u. Gen. geht dahin, 300 000 M. nur in dem Falle zu bewilligen, daß der Treptower Park für die Ausstellung benutzt wird, daß aber, falls ein anderer Platz gewählt wird, die Versammlung sich die Beschlußfassung über den zu leistenden Beitrag vorbehält.

Stadtv. Singer: Daß die Versammlung bei dieser Berathung definitiv von einem Plane Abschied nehmen muß, dessen Ausführung der Stadt zur Ehre gereicht hätte, ist sehr zu bedauern. Welchen widrigen Umständen das Scheitern des Weltausstellungsplanes zu verdanken ist, läßt sich hier nicht untersuchen. Einen eigenthümlichen Eindruck hat es ja gemacht, daß Reichskanzler und Oberbürgermeister gewissermaßen die Rollen vertauscht hatten, da der Reichskanzler sich für eine Berliner Ausstellung aussprach, während er an seiner Stelle gerade für eine Weltausstellung sich hätte erwärmen müssen, um der Welt zu zeigen, was die deutsche und die Berliner Industrie zu leisten im stande sei. (Beifall.) Dieser Ausgang giebt der ganzen Angelegenheit eine trübselige Beimischung. Der Gedanke einer Weltausstellung mußte aufgegeben werden, da ja selbstverständlich davon nicht die Rede sein konnte, daß unter dem Widerspruch der Regierung eine solche in Berlin zu inszeniren war. Die städtischen Behörden dürfen es sich zum Ruhm anrechnen, daß sie entgegen der reichskanzlerischen Strömung es waren, die frisch diesem Gedanken zur Ausführung verhelfen wollten, indem sie einen Garantiefonds von 10 Millionen zur Verfügung stellten. Berlin wird kein Vorwurf treffen, wenn es der Welt nicht bewiesen worden ist, daß Deutschland in die Reihe der Kulturstaaten eingetreten ist. Die Unmöglichkeit, diesen Plan auszuführen, ist aber von Denjenigen mit verschuldet, welche seine Durchführung mit größerem Nachdruck hätten verfolgen können. Auch wenn es nur auf eine deutsch-nationale Ausstellung angekommen wäre, hätte das Komitee für die Ausstellung ganz anders Vorgehen müssen. Das Komitee hat immer nur von einer Berliner Ausstellung gesprochen und geträumt; es wollte allerdings allergnädigst gestatten, daß deutsche Aussteller, die nicht in Berlin wohnen, aber in Berlin verkaufen, sich an der Ausstellung betheiligten. Die deutsche Industrie läßt sich aber nicht von drei Berliner Herren in's Schlepptau nehmen. Wollten die Herren eine deutsche Ausstellung in Berlin, dann mußten sie sich an die berufenen Organe der Industrie und des Handels in Deutschland wenden (Sehr richtig!), dann wäre Berlin der richtige Platz in der Organisation angewiesen worden, aber von einem Alleinherrscherthum Berlins oder gar eines bestimmten Vereins in Berlin wäre dann nicht mehr die Rede gewesen (Sehr richtig!) Jetzt hat sich der Plan verdichtet, die Berge haben gekreist und wieder einmal ist ein Mäuslein geboren worden. Von dem großen Plane der Weltausstellung sind wir zu einer Berliner Lokalausstellung gekommen. Meine Freunde haben sehr ernsthaft erwogen, ob wir überhaupt dem Gedanken der Unterstützung dieser Ausstellung näher treten sollen. Die „Vossische Zeitung“ hat heute Morgen der Ausstellung, ehe sie geboren, das Grablied gesungen; sie verwahrt sich nämlich sehr energisch dagegen, daß Hoffnungen auf diese Ausstellung gesetzt werden; Berlin könne nicht alles thun. Den Herren beginnt jetzt wohl zu dämmern, daß es nicht klug war, alles auf eine Berliner Ausstellung zu konzentriren. Zum Zwecke, eine Berliner Ausstellung zu besichtigen, wird das Ausland seine Schaaren doch nicht herschicken (Sehr richtig!) Wie weit Deutschland das thun wird, bleibt dahingestellt; die Berliner selbst brauchen doch wirklich keine lokale Ausstellung. Wir bekommen also eine Art Jahrmarkt von Plundersweilern (Heiterkeit), eine Erholungsstätte für viele Berliner nach gethaner Arbeit; aber daß diese Ausstellung den Werth hat, den sie haben soll, daran ist nicht zu denken. (Sehr richtig.) Wir sollen nun 300 000 M. und den Treptower Park hergeben. Wir werden dafür stimmen, weil dieser Antrag der Stadt die würdigste Stelle eingeräumt, die sie hierbei einnehmen kann. (Sehr richtig!) Berlin hat keine Veranlassung, sich in die Details mehr, als unbedingt nöthig, einzulassen. Würde das Unternehmen von der Stadt inszenirt, es würde ein ganz anderes Gesicht gewinnen. Immerhin bietet das Unternehmen der Stadt einen Vortheil und rein ablehnend kann sie sich dagegen nicht verhalten. Weiter aber möchte ich Berlin nicht verpflichten und in den widerlichen Streit um das Terrain auch nur moralisch einzugreifen, davor möchte ich die städtische Verwaltung dringend warnen. (Sehr gut!) Von den Terrains kann ernsthaft nur der Treptower Park in Frage kommen. Wenn aber das Maß von Vernunft nicht bei denen ist, die die Ausstellung inszeniren, wir haben keine Veranlassung, ihnen einen Platz aufzudrängen. Ich möchte nicht, daß nachher irgend ein Kreis von Interessenten im stande ist, zu sagen, die Stadt Berlin habe schuld an dem Mißerfolg, weil sie einen ungeeigneten Platz vorgeschlagen habe. (Sehr gut!) Das Komitee hat die Aussteller über die Platzfrage konsultirt; ich habe die Hoffnung und das Vertrauen zu dem Gros der Aussteller, daß sie sich nicht in den Dienst wüster Terrainspekulation stellen werden. Wir dürfen Bedingungen an unser Anerbieten nicht knüpfen, das wäre der Stadt nicht angemessen. (Beifall.)

Stadtv. Gerstenberg bedauert, daß der Vorredner die Ausstellungsfrage heute etwas verächtlich behandelt hat. Mit welchem Rechte würde die Ausstellung noch Berliner Ausstellung heißen, wenn sie z. B. in Charlottenburg stattfände? (Unruhe.) Auch mit der bedingungslosen Gewährung der 300 000 M. lade man eine erhebliche Verantwortung auf sich, zumal ja Charlottenburg auch 50 000 M. bewilligt habe und es nicht bekannt sei, daß diese Summe auch gezahlt wird, wenn der Treptower Park gewählt wird (Heiterkeit). Sein Antrag lasse dem Komitee den weitesten Spielraum; er verlange nur, daß ein Berliner Terrain gewählt werde.

Stadtv. Kalisch: Wir wollen, wenn möglich, den Treptower Park genommen wissen, aber keine Einwirkung auf das Komitee stattfinden lassen, die Verantwortung für die Auswahl völlig demselben überlassen. Die gemischte Deputation hat nur Mangels eines Bessern sich zu ihrem Vorschlage entschlossen. Immerhin wird die Ausstellung doch etwas mehr bieten, als das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. Das Terrain am Lietzensee würde allerdings für Berlin nicht passen.

Stadtv. Sachs II: Der erste Theil der Ausführungen des Stadtv. Singer war heute nicht am Platze. Daß eine Berliner Lokalausstellung doch nicht werthlos ist, ergiebt sich aus der großen Zahl der Betheiligten und der Höhe der gezeichneten Garantiefonds. Der Mitverantwortung entgeht die Versammlung in keinem Falle. Der Treptower Park ist der schönste und praktischste Platz für die Ausstellung; man kann doch keinen bessern Theil wählen, als den Osten und Südosten von Berlin, wo Gewerbe und Industrie ihren Sitz hat.

Stadtv. Lüben kann nicht billigen, daß 300 000 M. zur Urbarmachung des Lietzensees aus dem Berliner Steuersäckel hergegeben werden; die Ausstellung gehöre auf Berliner Terrain. Im Lietzensee könne man doch auch die geplante Fischerei-Ausstellung nicht unterbringen.

Stadt. Schulz I nimmt an, daß auch der Magistrat nur unter der Bedingung, daß Treptow gewählt wird, 300 000 M. bewilligen will. Weshalb solle Berlin denn nicht auch eine Verantwortung für die Ausstellung übernehmen? In Charlottenburg seien die schlimmsten Terrainspekulationen im Schwange, die nachher mit der Berliner Subvention bezahlt werden müßten. Witzleben sei 8, Treptow nur 4 Kilometer vom Tönhoffplatz entfernt. Im Westen wohne nicht das arbeitende, sondern das von der Lebensarbeit bereits ausruhende Volk (Heiterkeit und Zustimmung.) Die Bewilligung der Summe müsse auf jeden Fall an die Wahl eines Terrains im Weichbilde von Berlin geknüpft werden.

Stadtv. Friedemann: Es ist doch nicht ganz logisch, zu sagen, es sei keine Berliner Ausstellung, wenn sie auf Charlottenburger Terrain stattfindet. Kann man den Hippodrom bekommen, so ist das event. doch nicht von der Hand zu weisen. Der Antrag Kalisch läßt auch für diese Möglichkeit Raum.

Stadtv. Bortmann: Wenn man die 300 000 M. an den Treptower Park knüpft, setzt man einfach eine Prämie auf die Verwüstung des Treptower Parks (Lebhafter Widerspruch). Redner empfiehlt den Antrag Kalisch.

Bürgermeister Kirschner widerspricht der letzteren Behauptung. Es würde kein Baum des Parks der Ausstellung zum Opfer fallen. Die Zufuhrwege, Freiarchen- und Schlesische Brücke würden bis 1896 fertig sein (Hört, hört!). Daß der Magistrat von der Auffassung ausgehe, der Park werde auch gewählt werden, sei unrichtig. Berlin übernehme mit den 300 000 M. keine Verantwortung für das Gelingen der Ausstellung, denn sie sei gesichert gewesen, bevor der Magistrat der Frage überhaupt näher getreten sei.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Gerstenberg

mit 46 gegen 46 Stimmen, also mit Stimmengleichheit abgelehnt, der Antrag Kalisch mit 67 gegen 22 Stimmen angenommen.

Die Sitzungen im Juli und August sollen ausfallen, desgl. die Sitzung in der Pfingstwoche. Dagegen soll statt der am Himmelfahrtstag ausfallenden Sitzung eine Ersatzsitzung am nächsten Mittwoch stattfinden.

Schluß 9½ Uhr.

Lokales.

Zur Frage des Ausstellungsplatzes bringt die „Vossische Zeitung" noch einmal einen längeren Artikel, in dessen Eingang sie klagt, daß es ein undankbares Geschäft sei, sich für oder gegen einen der vorgeschlagenen Plätze auszusprechen. Es fänden sich immer schöne Seelen, meint sie, und besonders unter den Vertretern der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, „die hinter jeder Ansicht Sonderinteressen wittern und auch die besten Absichten verdächtigen". „Nach ihrer lebendigen Schilderung schachern, feilschen und reißen sich die Vertreter von Ost- und West-Berlin wegen des Ausstellungsplatzes, und selbstverständlich sind diejenigen, die über den Ausstellungsplatz schreiben, elende Söldlinge eines der beiden streitenden Heerlager und nur darauf bedacht, erklecklichen Gewinn einzuheimsen." Ja, wo fängt denn dann für die „Vossische Zeitung" das Feilschen und Schachern an, wenn das widerwärtige Treiben der interessirten Kreise von Ost- und West-Berlin, das nun schon seit 14 Tagen in vollstem Gange ist, kein Feilschen und kein Schachern ist? Daß diese Kreise sich in der That um den Ausstellungsplatz förmlich reißen, ergiebt aufs Neue eine Mittheilung, die wir in derselben Nummer der „Vossischen Zeitung" finden. Der Vorstand des Berliner Grundbesitzervereins Süd-Ost hat die Mitglieder des Vorstandes der Berliner Gewerbeausstellung von 1896 eingeladen, sich von ihm die Schönheiten des Treptower Parkes zeigen zu lassen. Aus welchem Grunde mag das wohl geschehen sein, verehrte „Vossische"? Im übrigen heißt es sogar in dem oben erwähnten Artikel, der das Schachern und Feilschen in Abrede stellt, an einer anderen Stelle: „Wenn sich aber jetzt in Charlottenburg sentimentale Gefühle regen und die Bürgerschaft durch ihren Magistrat der Ausstellung eine Subvention von 150 000 M. nebst Kosten freier Herstellung der nach Witzleben führenden Zufahrtstraßen und der unentgeltlichen Entwässerung des Ausstellungsplatzes, sowie der darauf errichteten Gebäude zusichern läßt, so ist das ein Beweis, daß man in der Nachbarstadt glaubt, ein vortreffliches, die Auslagen zehnfach einbringendes Geschäft zu machen." Werden da nicht die Charlottenburger auf die „Vossische Zeitung" ihre eigenen Worte anwenden und ihr vorwerfen, daß sie „hinter jeder Ansicht Sonderinteressen wittere und auch die besten Absichten verdächtige"? Aber das treffliche Blatt entrüstet sich ja gerade darüber, daß in dieser ganzen Sache jemand Sonderinteressen wittern kann; also wird es sich wohl auch mit den Absichten der Charlottenburger, die durch die Ausstellung ein Geschäft machen wollen, einverstanden erklären. Wenn die „Vossische Zeitung" weiter für die Söldlinge der beiden Heerlager eintritt und sich, wie es scheint, mit ihnen solidarisch erklären will, so haben wir selbstverständlich auch dagegen nichts einzuwenden. Jeder gesellt sich gern zu derjenigen Sorte Menschen, die ihm am meisten zusagt. Wenn das Blatt endlich meint, es sei denen, welche die für die Ausstellung sich ereifernden Geschäftemacher an den Pranger stellen, ein Hochgenuß, nach Kräften mit Schmutz zu werfen, so sucht es den Schmutz (nach bekannter Manier) an falscher Stelle. Wer gewisse Leute darauf aufmerksam macht, daß sie Schmutz an den Händen haben, weil sie sich mit schmutzigen Geschäften befassen, erhält in der Regel die Antwort, daß er sie erst mit Schmutz beworfen habe. Welchen Grund kann die „Vossische" haben, diese Leute so eifrig in Schutz zu nehmen und für sie zu antworten?

Es geschehen noch Himmelswunder! Wie man den Kindern in der Schule Religionskenntnisse beibringt, zeigt ein ärztliches Attest, das einem Schüler der Rixdorfer Gemeindeschule vor einigen Tagen ausgestellt wurde. Das betr. Attest besagt: Hermann Schütz, geb. 18. V. 81, Schüler der I. Klasse der Gemeindeschule, Rixdorf 4 Sch.-Bezirk, unterzog sich heute meiner Inspektion auf Veranlassung seines Vaters.

Der Knabe giebt an, am Freitag und Sonnabend, den 20. und 21. d. Mts., wegen Mangels an Religionskenntnissen (der Knabe war in den früheren Klassen als Sohn eines Dissidenten vom Religionsunterricht befreit gewesen) mit dem Rohrstock von dem Lehrer Herrn Lindecke über Rücken und Gesäß eine Menge Stockhiebe erhalten zu haben. Die Inspektion ergab auf der rechten Seite des Rückens eine ca. fünf Zentimeter lange, auf dem Gesäß neun ca. sechs Zentimeter lange blutunterlaufene Striemen, die auf Druck empfindlich sind, durch die das Sitzen dem Knaben schmerzhaft ist. Die Hiebe müssen mit um so größerer Gewalt erfolgt sein, als nach Angabe des Knaben der Körper von Hemd, Unterhosen und Beinkleidern bedeckt war.

So das Attest. Nun zu dem Wunder. Der Vater des Knaben, der über die seinem Sohne angethane Mißhandlung natürlich empört war, wandte sich beschwerdeführend an den Rektor der Schule. Dieser Herr sagte in einem Antwortschreiben eine Untersuchung des Falles zu und bemerkte weiter wörtlich: „Nach Aussage des Herrn Lindecke hat Ihr Sohn Hermann an dem fraglichen Tage nur einen einzigen Schlag mit dem Rohrstock bekommen und zwar nicht auf dem Rücken, sondern auf das Gesäß. Herr Hauptlehrer Lindecke hat mir versichert, dies eidlich erhärten zu können." Ein eidlich zu erhärtender Rohrstockschlag und zehn ärztlich konstatirte blutunterlaufene Striemen! Welcher Sünder, der bisher freventlich die Religion und gar erst den Wunderglauben mißachtet und verspottet hat, müßte da nicht zähneknirschend in sich gehen und bekennen, daß angesichts einer derart multiplizirten Sühne doch etwas an dem Gottesglauben dran ist. Wir empfehlen dies strafende Rixdorfer Himmelswunder den Konsistorien und Traktatgesellschaften zur eingehenden Beachtung.

Ueber die Anzahl des Rindviehes in Berlin, sowie über die Ausbeute an den hiesigen milchenden Kühen werden gegenwärtig polizeilicherseits statistische Erhebungen angestellt. Obgleich die Ermittelungen noch nicht beendet sind, gewähren die schon vorliegenden Zahlen doch einen interessanten Einblick über die Quantitäten Milch, die von der Berliner Bevölkerung täglich konsumirt werden. Aus den 400 Molkereibetrieben der Reichshauptstadt werden mit rund 5000 Kühen täglich ca. 70 000 Liter reine Milch gewonnen; die größere Menge der in Berlin verbrauchten Milch jedoch kommt von auswärts. Auf den Hauptbahnhöfen, dem Stettiner, Lehrter, Hamburger, Görlitzer und Anhalter Bahnhof treffen allmorgendlich 1 200 000 Liter Milch ein, durch die Bauern der Umgebung Berlins werden etwa 2—300 000 Liter mittels Achse nach hier gebracht, so daß die Reichshauptstadt täglich 2 Millionen Liter Milch verbraucht. — Rechnet man das Liter zum Durchschnitts-Verkaufspreis von 20 Pf., so ergiebt das einen Umsatz von 400 000 M. pro Tag; der Verbrauch an Milch stellt sich also auf 1⅔ Liter pro Kopf der Bevölkerung.

Wünschenswerth wäre eine nach Stadttheilen geordnete Milchstatistik, aus der annähernd zu ersehen ist, wie viel Wohlhabende sich reichlich Milch leisten und wie viel Arme für sich und ihre skrophulösen Kinder auf dies nothwendige Nahrungsmittel verzichten müssen.

Der Urberliner, so schreibt das „B. Tgbl.", wird nicht wenig überrascht sein, wenn er sich einmal von einem Statistiker seine Abstammung erklären läßt. Nach sorgfältigen statistischen Berechnungen fließt nämlich in den Adern der Berliner nur 37 pCt. germanisches, aber 39 pCt. romanisches und 24 pCt. slavisches Blut. Mit dieser eigenartigen Mischung soll der Berliner die guten und schlechten Eigenschaften der verschiedenen Nationalitäten und Rassen übernommen haben: Die Zähigkeit der Germanen, die Beweglichkeit und den Geist der Franzosen und die Geschicklichkeit der Slaven. Das wären die guten Eigenschaften des Berliners, während er an schlechten übernommen hat: vom Germanen das Phlegma und die Rechthaberei, vom Franzosen die Eitelkeit, Großsprecherei und die Rauflust, vom Slaven die Launenhaftigkeit und Genußsucht. Wie man sieht, schmeichelt die Statistik nicht, aber immerhin ist das von ihr gegebene Bild des echten Berliners ganz erträglich.

Was sagen aber die rassenreinen Germanen Ahlwardt'scher Observanz zu diesem bedenklich gemischten Ergebniß? Hoffentlich beantragen Sie in der nächsten Reichstags-Session die Einsetzung einer Rehabilitirungs-Enquete-Kommission.

Den Eisenbahnassistenten und Stationsvorstehern der Stadt- und Ringbahn ist, wie ein Berichterstatter meldet, in Anbetracht der allgemein schlechten Zeitverhältnisse eine Theuerungszulage von jährlich 160 M. gewährt worden, von denen 40 M. sofort zur Auszahlung gelangt sind. Die Frage, ob sich die allgemein schlechten Zeitverhältnisse nur bei den Assistenten oder Vorstehern bemerkbar machen, oder ob auch die Unterbeamten und Eisenbahnarbeiter unter der Kalamität zu leiden haben, ist augenscheinlich von der zuständigen Behörde nicht so leicht zu lösen. Wir hoffen aber, daß man höheren Orts doch zu dem Resultat gelangt, daß der Hungerlohn von 2,80 M. pro Tag einer Erhöhung bedarf, und zwar einer bedeutenderen als 160 M. pro Jahr. Wenn die Eisenbahnbehörden mit einer wirklichen Sozialreform beginnen, dann wirken sie vielleicht mit der Zeit sogar zivilisirend auf die Privatunternehmer ein, die bekanntlich jetzt immer noch mit frechen Worten von Anmaßung und Rädelsführerschaft reden, wenn sich verzweifelnde Arbeiter zum Zwecke der Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen organisiren. Also, Herr Thielen, nur muthig fortgeschritten; vielleicht verzeihen Ihnen die Unterbeamten und Eisenbahnarbeiter schließlich dann auch die Sparsamkeitspraxis der letzten Jahre, unter der sie schwer, erdrückend schwer zu leiden haben!

Zwanzig Pfennig Entree, meine Herrschaften! Eine eigenthümliche Geschichte wird uns aus Rummelsburg berichtet. In der dortigen Kirche fand am Mittwoch die Trauung eines Brautpaares statt, zu der sich neben der üblichen Gafferschaar auch einige Verwandte der Brautleute eingefunden hatten, welche von ihnen nicht mit aparten Einladungskarten bedacht worden waren. Nicht gering war das Erstaunen dieser Leute, als ihnen an der Kirchthür der Küster entgegentrat und pro Person 20 Pfennig Entree forderte! Manche waren neugierig genug, ihre 20 Pf. für das Schauspiel der Trauung zu opfern, die meisten Leute aber besannen sich doch auf ihr besseres Ich und hielten sich vor Augen, daß es nothwendigere Anlässe geben kann, um sein Geld zu opfern. Wir Sozialdemokraten haben selbstredend nichts dagegen, daß die Kirche von Leuten, die nicht nöthig haben, ihre Räume zu bescheiten, ein Eintrittsgeld fordert.

Die vergrabene „Sore". Im Oktober 1892 wurde in Weißensee bei hellem Tage in die Wohnung des Molkereibesitzers Müller in der Kronprinzenstraße eingebrochen. Die Diebe hatten die Frau durch die Vorspiegelung, daß ihr Mann in der Greifswalderstraße verunglückt sei, nach Berlin gelockt, waren dann in die Wohnung eingebrochen und hatten mehrere Tausend Mark baares Geld und Goldsachen in ziemlich bedeutendem Werthe erbeutet. Zu den Dieben gehörten die Fischer'schen Eheleute aus Weißensee, von denen der Mann mit 1½, die Frau mit 2½ Jahren Zuchthaus belegt wurden. Da sich nun die Strafverbüßung des Mannes, der in Sonnenburg sitzt, ihrem Ende nähert, hat Frau Fischer aus Besorgniß, ihr Ehemann möge den aus dem Einbruch herrührenden Schatz aus seinem Versteck holen und für sich allein verbrauchen, den Aufbewahrungsort verrathen. Die Ehefrau Fischer hatte eine Kiste, die die Schmucksachen enthielt, in den Grabhügel ihrer vor 20 Jahren verstorbenen und auf dem alten Nikolaikirchhof in Berlin begrabenen Schwiegermutter versenkt. Dort wurde, nachdem vorgestern Nachmittag der Kriminal-Schutzmann Matt verschiedentlich nach der Stelle umhergesucht hatte, um 4 Uhr der aus mehreren Werthgegenständen bestehende Schatz gehoben und den Eigenthümern zugestellt.

Einen tollkühnen Sprung unternahm am Mittwoch kurz nach 12 Uhr ein bisher noch unermittelt gebliebener junger Mann aus einem Stadtbahnzuge zwischen den Stationen Zoologischer Garten und Thiergarten. Der Passagier befand sich in einem Koupee zweiter Klasse eines nach der letztgenannten Station fahrenden Stadtbahnzuges, als er plötzlich die Koupeethür öffnete und aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge auf den Bahnkörper sprang. Der Zugführer und Passagiere haben gesehen, daß der junge Mann auf den Bahnkörper stürzte, sich mehrere Male überschlug und dann nach Station Zoologischer Garten zurücklief. Wie er vom Bahnkörper herunter gekommen, war bisher nicht zu ermitteln.

Gelegentlich der Einschiffnung in Havre verhaftet wurde am Dienstag der seit Mitte März d. J. flüchtige Buchhalter Blankenburg, der eine Summe von 7000 M. unterschlagen hatte. B., der in einem Kohlengeschäft in der Görlitzerstraße schon seit Jahren angestellt war, mißbrauchte das ihm von seinem Chef geschenkte Vertrauen dadurch, daß er bei Inkasso's die Buchungen fälschte und, als der Betrug durch Zufall an den Tag kam, unter Mitnahme des obigen Betrages in baar und in Banknoten flüchtete. B. wurde durch einen Beamten eines hiesigen Privatdetektiv-Institutes verfolgt und an Bord eines Amerikafahrers dingfest gemacht. Bei dem Defraudanten wurden noch ca. 6000 M. gefunden.

Eine empörende Flegelei ist von einem unermittelt gebliebenen Menschen begangen worden, der in ein hiesiges Blatt eine gefälschte Anzeige einrücken ließ, nach der in der Belle-Alliancestr. 88 bei Frau F. fünfzig Arbeiterinnen auf Capes verlangt wurden. Es ist begreiflich, daß die Arbeitslosen, die sich massenhaft in der Hoffnung, Arbeit zu bekommen, eingefunden hatten, in nicht gerade schmeichelhaften Worten ihrem Unmuth Luft machten; aber auch die arme Frau, eine Wittwe, war selbstredend infolge des starken Andranges übel genug daran. Nach dem Verüber dieses „Scherzes" fahndet man.

Zwei Sittlichkeitsverbrechen sind zur Anzeige gebracht worden. Am 23. d. Mts. zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags soll die 13jährige Tochter eines Arbeiters in der elterlichen Wohnung, Brandenburgstraße 52 zu Wilmersdorf, durch einen Handelsmann vergewaltigt sein, der einen Sack und Ziegenfelle trug. — Das zweite ziemlich dunkle Verbrechen ereignete sich am 22. d. Mts. zwischen 6 und 7 Uhr Abends in dem Keller des Hauses Linienstraße 199, wo ein etwa 25 Jahre alter bartloser Mann mit blassem, schmalem Gesicht sich mit einem 8jährigen Knaben in strafbarer Weise beschäftigt hat.

Polizeibericht. Am 23. d. M. Morgens sprang ein beim Abbruch des Hauses Kleine Hamburgerstraße 7 beschäftigter Arbeiter auf ein über dem Thorweg angebrachtes Schutzdach, brach mit diesem zusammen und erlitt anscheinend schwere innere Verletzungen. — Vor dem Hause Mariannen-Ufer 6 fiel Mittags ein Kutscher beim Besteigen seines Geschäftswagens infolge Durchgehens der Pferde herab, wurde das Bethanien-Ufer entlang bis zur Adalbertstraße an der Leine mitgeschleift und erlitt dabei einen Bruch des Fußgelenks, sowie schwere Quetschungen beider Beine. — An der Ecke des Schiffbauerdamms und der Albrechtstraße stürzte Abends ein Stallmann mit einem Pferde und erlitt einen Beinbruch. — Von der Schönebergerbrücke sprang ein Schuhmacherlehrling in den Landwehrkanal; er wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen. — Nachmittags fand in der Koppenstr. 60 ein kleiner Brand statt.

Witterungsübersicht vom 26. April.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduzirt auf d. Meeresspr.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius 0° C. = 0° R.)
Swinemünde	762	SSO	5	halb bedeckt	11
Hamburg	760	NO	1	heiter	13
Berlin	762	OSO	3	heiter	13
Wiesbaden	761	Still	—	bedeckt	13
München	763	SW	2	heiter	13
Wien	763	Still	—	halb bedeckt	12
Haparanda	765	SSW	2	wolkig	2
Petersburg	767	Still	—	Nebel	5
Cork	749	SW	4	wolkig	11
Aberdeen	753	SSO	3	halb bedeckt	9
Paris	—	—	—	—	—

Witterung in Deutschland am 26. April, 8 Uhr Morgens.

Während in der östlichen Hälfte Deutschlands der Himmel sich großentheils aufgeklärt hat, ist im Westen von neuem Trübung eingetreten. Zu Keitum auf Sylt fällt Regen. Die südlichen Winde haben an Stärke zugenommen und allgemein eine beträchtliche Erwärmung hervorgebracht. In Berlin stieg das Thermometer gestern Nachmittag auf 23 Grad Celsius; heute Morgen überschreitet es fast überall 10 Grad und zu Mülhausen i. E. bereits 17 Grad Celsius.

Berliner Wetterbureau.

Wetter-Prognose für Freitag, den 27. April 1894.

Warmes, vielfach heiteres, zeitweise wolkiges Wetter mit mäßigen südlichen Winden; keine oder unerhebliche Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Zeitung.

Zum Prozeß Lichtner wird unterm 25. April aus Wien gemeldet: Im weiteren Verlaufe der heutigen Gerichtsverhandlung gegen Lichtner wurden nach dem Verhör des Angeklagten mehrere Leumundszeugnisse verlesen, worin u. a. die in der Anklageschrift genannten Vorstrafen Lichtner's erwähnt werden. Aus einer Note der Stadthauptmannschaft von Pest geht hervor, daß Lichtner im Jahre 1877 die Gattin des Antiquitätenhändlers Kraus verleitet hat, Wechsel im Betrage von 100 000 Gulden zu fälschen; als das Verbrechen ruchbar wurde, hat sich die Frau das Leben genommen. Ferner wird Lichtner von der Pester Stadthauptmannschaft als bekannter Falschspieler bezeichnet. Aus anderen Leumundszeugnissen ist zu ersehen, daß der Angeklagte bereits wegen Wechselfälschung in Untersuchung gestanden hat und von der Polizei beim Hazardspiel überrascht worden ist. Sodann kamen noch zur Verlesung die Akten des Hannoverschen Spielerprozesses sowie das mit Samuel Seemann nach dessen Verurtheilung in Hannover aufgenommene Protokoll, nach welchem Seemann erklärte, es sei in Kreisen der gewerbsmäßigen Spieler allgemein bekannt gewesen, daß Lichtner die Karten auf der Rückseite zu erkennen pflegte. Morgen wird die Verhandlung fortgesetzt.

Von elf vorgeladenen deutschen Zeugen ist nur ein Magdeburger Gutsbesitzer erschienen, welcher in Norderney 15 000 M. an Lichtner verlor. Die Aussagen desselben sowie die verlesenen Aussagen sonstiger Beschädigter lauten belastend für den Angeklagten.

Ein Aufreizungsprozeß beschäftigte am Donnerstag die neunte Strafkammer des Landgerichts I. Am 4. Februar d. J. fand im Märkischen Hof eine Versammlung des Vereins Berliner Schlächtergesellen und -Mamsells statt. Es kamen darin viele Unzuträglichkeiten zur Sprache, denen die Gesellen seitens der Meister ausgesetzt sind und besonders wurde ein Fall erwähnt, wonach ein Meister einen Gesellen mißhandelt und mit dem Messer bedroht haben sollte. Darauf trat der Maler Julius Wiener als Redner auf. Er entwickelte die Ansicht, daß das Unternehmerthum mit allen gesetzlichen und ungesetzlichen Mitteln bekämpft werden müsse. Die Meister wollten keine verheiratheten Gesellen haben, weil sie fürchteten, bestohlen zu werden. Sie förderten dadurch die Unsittlichkeit, da sie die Gesellen zwängen, in wilder Ehe zu leben. Wenn die letzteren so viel nähmen, wie sie zum Unterhalte für sich und ihre Familie bedürften, so könne dies als Diebstahl nicht angesehen werden, es sei nur die Zurücknahme ihres rechtmäßigen Eigenthums, denn die Meister hätten ihr Vermögen auch nicht ehrlich erworben. Wenn ein Geselle von einem Meister angegriffen werde, so solle er doch das erste beste Messer nehmen und es dem Meister in den Bauch jagen, oder, wenn dies nicht ziehe, ihn mit einem Revolver über den Haufen schießen. Bei diesen Worten hob der überwachende Polizeibeamte die Versammlung auf. Wiener erhielt die Anklage wegen Aufreizung und wurde im gestrigen Termin wegen seines unnützen Gequassels zu der harten Strafe von einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte wurde sofort in Haft genommen.

Wahre Schenßlichkeiten hatte der Magistratsdiener Max Wagewitz, welcher am Donnerstag wegen Sittlichkeitsverbrechen vor der neunten Strafkammer des Landgerichts I stand, mit einem unerwachsenen Mädchen begangen. Er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus, fünfjährigen Ehrverlust verurtheilt und sofort verhaftet.

Soziale Uebersicht.

Achtung Tischler! Die Lohndifferenzen in der Bautischlerei von E. Gring u. Co., Lübeckerstr. 27, sind noch nicht beigelegt. Die erzielte Verständigung erstreckte sich nur auf einige Arbeiten, während nun auf anderen Arbeiten Lohnabzüge gemacht wurden. Wir bitten die Kollegen die dort Arbeitenden in moralischer Hinsicht zu unterstützen.

Die Werkstatt-Kontrollkommission
des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
(Zahlstelle Berlin.)

An die Parteigenossen in Steglitz! Laut Beschluß der Volksversammlung vom 23. März findet am 1. Mai Vormittag ein Ausflug statt. Treffpunkt für die Theilnehmer ist im „Gambrinus", Ahornstraße 15a, Vormittags 9 Uhr. Am Abend des 1. Mai findet sodann eine öffentliche Versammlung statt, in der Fräulein Wabnitz über die Bedeutung des 1. Mai sprechen wird. Beginn der Versammlung 7 Uhr. Nach der Versammlung gemüthliches Beisammensein. Wir ersuchen unsere Parteigenossen um recht rege Betheiligung an der Feier.

J. A.: Ernst Sutrow.

Achtung! Metallarbeiter! Am 1. Mai findet Vormittags 10 Uhr in den Germaniasälen eine Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Metallindustrie statt, und sind die Kollegen verpflichtet, soweit es die Verhältnisse gestatten, diese Versammlung zu besuchen. Für diejenigen Kollegen, welche verhindert sind, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern, gebe ich bekannt, daß Maimarken zum Preise von 50 Pf. zur Verausgabung gelangen. Der hierdurch geschaffene Fonds soll gesondert verwaltet und dazu verwendet werden, im nächsten Jahre die Arbeitsruhe am 1. Mai in größerem Maße als bisher in der Metallindustrie zur Durchführung zu bringen. Ich appellire

daher an die gesammten Kollegen, soviel als möglich für den Vertrieb dieser Marken thätig zu sein. Trage Jeder von seinem Tagesverdienst am 1. Mai ein Scherflein bei, damit im nächsten Jahr die Berliner Metallarbeiter gerüstet dastehen und im stande sind, am 1. Mai so zu demonstriren, wie es der Würde und Bedeutung dieses Tages entspricht: durch Arbeitsruhe. Die Maimarken sind von heute Freitag Abend ab bei dem Unterzeichneten zu haben, außerdem im Süden bei R. Wegner, Oranienstr. 23a III, im Norden bei W. Stähr, Pasewalkerstr. 11 8, Eingang 2 Treppen, sowie bei den Vertrauensleuten der Branchen.

Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter
Otto Näther, N., Anklamerstr. 44.

An alle in Buchbindereien, der Papier- und Leder-Galanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen! Laut Beschluß der Versammlung vom 16. d. M. sind alle Mitglieder des Verbandes, soweit sie den 1. Mai nicht durch Arbeitsruhe feiern können, verpflichtet, ein Viertel ihres Tagesarbeits-Verdienstes an die Mitgliedschaftskasse zum Zwecke der Unterstützung Arbeitsloser zu entrichten. Indem wir zur Erfüllung dieser Verpflichtung auffordern, laden wir auch die Nichtmitglieder zur Betheiligung ein. Sammellisten können am Sonnabend, den 28. d. M., an den bekannten Zahlstellen erhoben werden. Daselbst werden auch die statistischen Fragebogen ausgegeben, um deren Entnahme wir dringend ersuchen.

Der Vorstand der Mitgliedschaft Berlin.

An die Schneider und Schneiderinnen Berlins! Unser Beschluß zur Maifrage lautet, daß da, wo es irgend möglich ist, die Arbeit ruhen soll. Demgemäß findet am 1. Mai, Vormittags 10 Uhr, eine öffentliche Versammlung in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20, statt, in der Kollege Täterow das Referat übernommen. Da in unserem Gewerbe vielfach die Arbeitsruhe ohne Schädigung durchgeführt werden kann, so erwarten wir, daß die Kollegen und Kolleginnen in dieser Versammlung recht zahlreich erscheinen.

Die Agitations-Kommission
der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Der Streik der Tischler Wiens dauert fort; viele Meister haben aber bereits bewilligt.

Fortwährend laufen beim Streikkomitee Anmeldungen von Arbeitgebern ein, welche entweder den größten Theil der Forderungen oder alle bewilligen. Die Arbeit wird nur bei letzteren aufgenommen. In den Sargtischlereien herrscht fühlbarer Mangel an Arbeitskräften, und sind die Meister, welche die Forderungen ihrer Arbeiter bewilligten, und wo deshalb weiter gearbeitet wird, mit Aufträgen überhäuft. Von Seite des Streikkomitees wurde man im Polizeipräsidium vorstellig, damit die häufigen polizeilichen Uebergriffe beseitigt werden. Das Komitee verwies darauf, daß solche Provokationen die sich bis jetzt ruhig verhaltenden Arbeiter ungemein erregen und zu bedauerlichen Szenen führen könnten. Man versprach im Präsidium, strenge Weisungen an die Wache ergehen zu lassen, damit in Zukunft Dinge, wie sie vorkamen, verhindert werden. Daß die Polizei Erhebungen pflege, wie viele Streikende bei jedem einzelnen Meister zu zählen sind, wurde rundweg abgeleugnet. Daß es zu zahlreichen Scharmützeln zwischen Streikenden und Streikbrechern kommt, ist selbstverständlich. Die Zahl der Streikbrecher ist eine verhältnißmäßig sehr geringe, und die meisterhafte Durchführung des Ausstandes berechtigt zu den besten Hoffnungen. Die Genossen aller Orte und Länder werden aufmerksam gemacht, jeglichen Zuzug fernzuhalten. — Die Vergolder sind verhältnißmäßig sehr stark am Streik betheiligt; bis jetzt befinden sich gegen 125 im Ausstand. Die Forderungen sind die gleichen, wie die der Tischler. Die betreffenden Unternehmer sind bereit, alles zu bewilligen, wenn zuerst die — anderen bewilligen. Es hängt also vom Ausgang des Tischlerstreiks ab; auch auf den Bildhauerstreik dürfte das zutreffen.

In eine Lohnbewegung sind die Dortmunder Anstreichergehilfen eingetreten. Am Sonnabend fand eine Versammlung statt, welche leider nicht besonders besucht war. Erwähnenswerth ist die Antwort der Maler- und Anstreicherinnung auf das Verlangen der Gehilfen, mit ihnen über den festzusetzenden Minimallohn (man fordert einen solchen von 42 Pf. pro Stunde) in Verhandlungen einzutreten. Die Innung erklärt, daß sie dazu nicht kompetent ist; die Gehilfen sollten sich mit den einzelnen Meistern auseinandersetzen. Hervorgehoben wurde, daß die Meister den Kunden die Arbeit 75 pCt. höher berechnen als die Gehilfen erhalten. Man beschloß daher, ein Flugblatt herauszugeben, in dem das Publikum über diese Verhältnisse aufgeklärt werden soll.

Der Streik der Arbeiter der Hendel'schen Webwaaren-Fabrik in Roßbach (Böhmen) ist durch amtliche Beeinflussung beigelegt. Die Differenzen, welche wegen des Lohnes bestanden, sind ausgeglichen worden.

Der Schneiderstreik in Stuttgart ist nicht — wie das Wolff'sche Telegraphen-Bureau gestern drahtete — beendet, wenigstens hat ihn das Streikkomitee noch nicht offiziell für beendet erklärt. Wahr jedoch ist, daß der Unternehmerring durchbrochen und daß fast alle größeren Geschäfte bewilligt haben.

Die Maler, Lackirer ꝛc. Sachsens halten am dritten Pfingst-Feiertag in Riesa ihren diesjährigen Provinzialtag ab.

Die Maler in Winterthur (Schweiz) beschlossen, an die Meisterschaft folgende Forderungen zu stellen: Strikte Durchführung des seiner Zeit gemeinschaftlich festgesetzten Zehnstundentages, Lohnerhöhung von 5 Cts. pro Stunde, entsprechende Lohnzuschläge für Ueberzeit, Nacht- und Sonntags-, sowie auswärtige Arbeit, achttägige Kündigungsfrist und Maximalbetrag des Dekompte von 5 Fr. — Da voraussichtlich die Meister diese Forderungen ablehnen werden, dürfte der Streik unvermeidlich sein, denn die Gehilfen haben sich durch Unterschrift verpflichtet, an obigen Forderungen festzuhalten. —

Der Schuhmacherstreik in Kopenhagen ist beendet; beide Theile haben sich gegenseitig Konzession gemacht.

Der Streik in Pennsylvanien nimmt einen größeren Umfang an. Es feiern jetzt 14 000 Arbeiter.

Die diesjährige Konferenz der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrt wird, wie das „Sozialpolitische Zentralblatt" hört, am 7—8 Mai in Berlin abgehalten werden. Zur Berathung sind gestellt: 1. Das Sparkassenwesen und seine Bedeutung für die Arbeiterwohlfahrt; 2. Die Reinhaltung der Luft in den Fabriken. Anschließend hieran findet eine Ausstellung von Apparaten, Modellen, Zeichnungen und sonstiger die „Arbeiterwohlfahrt" betreffenden Gegenstände statt.

Sonntags- und Nachtarbeit. Im Kanton Basel wurden im vergangenen Jahre vom Polizeidepartement für Sonntagsarbeit in Nothfällen 833 Bewilligungen ertheilt, für Nachtarbeit 24, vom Departement des Innern für Arbeitsverlängerung 113 und von der Regierung für längere Zeit 24.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen. Am vergangenen Sonnabend wurde sämmtlichen Arbeitern und Bediensteten der Baron Beck'schen Messingfabrik in Augsburg gekündigt. Dies ist ein harter Schlag für Viele, indem die Mehrzahl schon 30 bis 50 Dienstjahre aufzuweisen hat. Das Etablissement ging durch Kauf an Herrn Messingfabrikanten Wieland in Ulm über.

Im Falkenauer Kohlengebiete ist die Situation noch die gleiche. Die Behörden haben mit gewohnter Schneidigkeit für die Unternehmer Partei ergriffen. Der Bezirkshauptmann hat eine Kundgebung erlassen, die der Verhängung des Belagerungszustandes gleichkommt. Alle Volks- und Vereinsversammlungen sind verboten; den Gastwirthen ist verboten, ihre Lokale zu Versammlungen herzugeben. Das ganze Streikgebiet ist von Gendarmen überschwemmt. Der Geist der Streikenden ist ein guter. Besonders in der Lohnfrage werden sie voraussichtlich etwas erreichen, da von seiten der Unternehmer bereits Zugeständnisse gemacht worden sind.

Als Delegirter zum Bergarbeiter-Kongreß in Berlin wurde für Unna-Sommerberg der Bergmann Heubel gewählt.

Ueber die Errichtung eines städtischen Arbeitsvermittelungsamts sind in Braunschweig Verhandlungen im Gange. Die Mitglieder des Gewerbegerichts beriethen dieser Tage auf Ansuchen des Magistrats über ein Statut für das Vermittelungsamt. Die Sache scheint indeß daran zu scheitern, daß über die Frage, ob im Falle eines Streiks das Amt seine Thätigkeit für die betreffende Branche einstellen müsse oder nicht, eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht erzielt wurde. Auch der von dem den Vorsitz führenden Magistratsmitgliede gemachte Vermittelungsvorschlag, eine aus je acht Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehende Kommission in jedem einzelnen Falle über die Stellung zu dem Streike entscheiden zu lassen, wurde von beiden Theilen abgelehnt. — Der einzig richtige Grundsatz in dieser Beziehung ist: Bei Ausbruch eines Streiks muß die Arbeitsvermittelung in der betreffenden Branche unterbleiben. In die Statuten des Frankfurter Arbeitsamts ist ein diesbezüglicher Passus aufgenommen.

Versammlungen.

Die Putzer Berlins hielten am 23. d. M. eine außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung ab, um Stellung zu nehmen zum 1. Mai. Die Bedeutung desselben legte Genosse Millarg in einem eineinhalbstündigen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage klar. Nach längerer Diskussion nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an: „Die Versammlung erklärt gegenüber der heutigen kapitalistischen Produktionsweise, welche die Arbeitskraft der Arbeiter bis zur völligen Entkräftung derselben ausbeutet, die Einführung des gesetzlichen Achtstundentages für eine dringende Nothwendigkeit. Sie erklärt sich ferner mit den Beschlüssen des internationalen Arbeiterkongresses in Zürich, insbesondere die Arbeitsruhe am 1. Mai betreffend, einverstanden und verpflichten sich die Putzer Berlins und Umgegend, am 1. Mai völlige Arbeitsruhe eintreten zu lassen. Der Vertrauensmann wird beauftragt, am Vormittag des 1. Mai eine Versammlung sämmtlicher Putzer Berlins und Umgegend einzuberufen." — Hiernach erstattete der Delegirte zur Gewerkschaftskommission, Kollege Schultz, Bericht. Die Versammlung erklärte sich mit der Thätigkeit der Kommission einverstanden und delegirte in dieselbe den Kollegen Grothmann. Demselben wurden pro Sitzung 75 Pf. bewilligt. Zur Aufbringung der Kosten sollen Listen verausgabt werden.

Die Möbelpolirer Berlins und Umgegend erörterten in ihrer Versammlung vom 23. April die große Ausdehnung der Arbeitszeit in der Werkstatt des Herrn Lade, Diefenbachstr. 57, nicht nur, daß die Möbelpolirer nach Feierabend bis in die halbe Nacht hinein arbeiten, auch Sonntagsarbeit gehört nicht zu den Seltenheiten. Die betreffenden Kollegen waren zu der Versammlung eingeladen, aber nicht erschienen. Der erste Punkt der Tagesordnung, ein Vortrag „Ueber die Wirkungen des denaturirten Spiritus bei den Möbelpolirern" mußte ausfallen, da der Referent, Dr. Heymann, durch seinen Beruf in letzter Stunde verhindert war, zu erscheinen. Kollege Weber forderte die Kollegen, welche infolge der Arbeit mit dem denaturirten Spiritus Hautausschläge, Augenkrankheiten u. s. w. bekommen haben, auf, sich Sonntags Vormittags in der Zeit von ½9 bis ½11 Uhr bei Herrn Dr. Heymann, Skalitzerstraße 108, einzufinden, der sie unentgeltlich untersuchen wird, um Material zu sammeln, das er dem Reichs-Gesundheitsamt übersenden will. Mehrere Kollegen theilten nun ihre Erfahrungen über die Schädlichkeit des denaturirten Spiritus mit und stimmten sämmtlich darin überein, daß der Pyridinbasen-Spiritus Hautausschläge am Körper, der Holzgeist-Spiritus dagegen Augen-Entzündung erzeugt. Kollege Gröber bezweifelt, daß viele Aerzte sich finden werden, welche die Gesundheitsschädlichkeit des denaturirten Spiritus zugeben; ein Oberstabsarzt, an den er sich früher einmal gewandt, habe sich selbst zwar von der Gesundheitsschädlichkeit des denaturirten Spiritus überzeugt, habe sich aber nicht bereit finden lassen, ihm diese Ueberzeugung schriftlich zu geben. Kollege Weber bemerkte, daß in der Privatenquete, welche die Spirituskommission seiner Zeit veranstaltet hat, etwa zwölf Aerzte zugegeben haben, daß das Arbeiten mit denaturirtem Spiritus Krankheiten hervorruft. Es war nur damals zu wenig Zeit zum Anstellen von Beobachtungen gelassen und den Fehler macht jetzt auch das Reichs-Gesundheitsamt; Dr. Heymann hat daher dieses letztere ersucht, die Frist zur Beantwortung der gestellten Frage bis zum 31. Dezember 1894 zu verlängern. Unter Verschiedenem wurden den Kollegen, welche bei Mudsikatis arbeiten, schwere Vorwürfe wegen ihrer langen Arbeitszeit gemacht und diese Kollegen energisch aufgefordert, die Arbeitszeit einzuhalten und sich dem Verbande anzuschließen. Die Kommission für Vorbereitung der Maifeier berichtete sodann, daß nach der Möbelpolirer-Versammlung am 1. Mai die Kollegen einen Ausflug nach Schönweide machen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die Versammlung macht den Beschluß der öffentlichen Versammlung vom 27. März zu dem ihrigen und erklärt, den 1. Mai durch striktes Ruhenlassen der Arbeit zu feiern sowie sich den Arrangements der hierzu gewählten Kommission anzuschließen. In Werkstellen, in welchen Kollegen wegen der Maifeier etwa gemaßregelt werden, darf kein organisirter Möbelpolirer Arbeit nehmen." Die Tellersammlung wurde der Maikommission überwiesen.

Berliner Naturheilverein 2. Am Freitag, den 27. April, Abends 8½ Uhr, in Ahrens' Brauerei, Moabit, Thurmstr. 26: Vortrag des Herrn Dr. med. Böhm über „Kinderkrankheiten und deren naturgemäße Heilung".

Tanzlehrer-Verein Solidarität. Monatsversammlung Abends 8½ Uhr, im Lokale von Ehrenberg, Annenstr. 16.

Rixdorf. Für sämmtliche auf Holzplätzen und Holzbearbeitungs-Fabriken beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen. Sonnabend, den 28. April, Abends 8½ Uhr: Oeffentliche Versammlung bei Schütze, Prinz Handjerystr. 7. Vortrag: Die technische Revolution der Neuzeit. Referentin: Fräul. Baader.

Arbeiter-Bildungsschule. Freitag, Abends von 8½—10½ Uhr: Nord-Schule, Müllerstraße 178a und Südost-Schule, Waldemarstr. 14: Deutsch (Logik und Rhetorik). Bei allen Unterrichtsfächern werden neue Theilnehmer, Damen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

Lese- und Diskutirklubs. Freitag. Karl Marx, Abends 8½ Uhr, bei Gruber, Mariendorferstr. 6. — Westen, bei H. Werner, Bülowstr. 59.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Vorsitzender Ad. Neumann, Brunnenstraße 150, 2 Tr. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Fried. Kortum, Manteuffelstr. 49, v. 2 Tr. **Freitag.** Uebungsstunde Abends 9 Uhr. Aufnahme von Mitgliedern. Kaiser'scher Männerchor, Schönhauser Allee 38, bei Kuhlmey. — Nord, Bergstraße 69, bei Keller. — Vorwärts I, S.O. Adalbertstr. 21, bei Moll. — Kummer'scher Gesangverein, Langestraße 63, bei Tempel. — Buchbinder-Männerchor Berlins, Holzmarktstraße 8, bei Peter. — Maiglöckchen, Hochstr. 22a, bei Wilke. — Gemüthlichkeit Putzer, Grubestr. 30. — Palme, in Britz, bei Schröder. — Morgenroth I, Köpenick, Müggelheimerstr. 3 bei Helb. — Karthaus'scher Gesangverein, Krautstr. Nr. 9 bei Rudolf. — Gesangverein Morgenrothe, Charlottenburg, Bismarckstr. 75. — Typographia, Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer, Alte Jakobstr. 76. — Gesangv. Nordwacht, Müllerstr. 7, bei Melchert. — Gesangv. Freie Sänger in Schmargendorf, Wirthshaus Friedrichs. — Zukunft I, Steglitz, Rheinstr., im Hamburium. — Gesangverein Collegia I, Manteuffelstr. 9 bei Nowack. — Vereinte Sangesbrüder Moabit, Stromstraße 38 bei Lange. — Sängerverein Sorgenfrei, Melchiorstr. 18 bei Stehmann. — Nord-West-Stern, Altonaerstraße 27 bei Lipke. — Vinzia, Veteranenstraße 19 bei Schulz. — Freie Liedertafel, Neue Königstraße 73 bei Hahn. — Brandenburger Männer-Gesangverein in Brandenburg a. H., Mengert's Volksgarten. — Sängerchor der Töpfer, Neue Friedrichstr. 44 bei Rößig. — Brauer-Gesangverein Gerstenähre, Alte Jakobstr. 40 b. Wienecke. — Johanni, Am Ostbahnhof 7 bei W. Gühlow. — Einigkeit I, Gr.-Lichterfelde bei Peters, Giesendorf. — Geselligkeit, Hennigsdorf, Böhmert's Gasthaus. — Maiengruß, Köpenick, Grünstraße 13 bei Paul. — Freiheit I, Bülowstr. 66 b. Richter. — Arion, Wilmersdorf, Thurmstr. 25, Zentralhalle. — Oberon, Kaiser Franz-Grenadier-Platz 7. — Harmonie I, Weinstraße 11 bei Feind. — Iris, Naunynstr. 66 bei Fritz Jubell. — Freya I (gem. Chor), Rixdorf, Bergstraße 133, Hoffmann's Festsäle (Inhaber Runge). — Loreley, Gränthalerstr. 5 bei Hemmerling. — Gesangverein der Klemper und Berufsgenossen, Sieuerstraße Nr. 17 bei Biel. — Lustige Sänger, Potsdam, Brandenburger Kommunikation 10 bei Glaser. — Deutsche Liedertafel, Grüner Weg 29, Restaur. Saeger. — Sängerkreis (Weißensee), Königschaussee 46 bei Dorn.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Alle Zuschriften sind zu senden an P. Gent, Adalbertstr. 95. **Freitag:** Vergnügungsverein Frisch auf, Abends 9 Uhr, Ohmgasse 2 bei Krebs. — Skatklub Kairo, Abends 9 Uhr bei Pilk, Simeonstr. 23.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Freitag. Männer-Gesangverein Union, Abends 9 Uhr, Berliner Bockbrauerei. — Quartettverein Wedding, Abends 8½ Uhr, bei Schäfer, Neue Hochstr. 49. — Männerchor Waldesrauschen, Abends 9 Uhr, bei Meier, Markgrafenstr. 87. — Privat-Theaterverein Crescendo, Abends 9 Uhr, bei Schulz, Wrangelstr. 35. — Musikverein Frisch auf, Restaurant Schröder, Reichenbergerstr. 24. — Theaterverein Vulkania, 9 Uhr, Jäger's Gesellschaftshaus, Gartenstraße 13—14. — Gesangverein Spandau in Spandau, Neumeisterstr. 5 bei A. Rabitz.

Berliner Turngenossenschaft. Die erste Männerabtheilung turnt Freitag und Dienstag Abend von 8½—10½ Uhr in der Turnhalle des Lessing-Gymnasiums Pankstr. 9—10. — Turnverein Gesundbrunnen die 1. Männer-Abtheilung turnt heute Abend von 8½—10½ Uhr in der Turnhalle des Lessing-Gymnasiums, Pankstr. 9—10. — Kraft- und Artistenklub Berolina jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei Grüßner, Waldemarstr. 42. — Turnverein Germania (Mitglied des deutschen Arbeiter-Turnerbundes) turnt Dienstags und Freitags Abends von 8½—10½ Uhr Ackerstr. 67. — Turnverein Fichte (Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes Deutschlands.) Die zweite Männer-Abtheilung turnt jeden Dienstag und Freitag Abends von 8—10 Uhr in der Skalitzerstr. 15/26.

Vergnügungsverein Veilchen, Abends 8½ Uhr, bei Brauns, Oranienstr. 183 p. — Geselliger Arbeiterverein Graphia, Abends 8½ Uhr, Alte Jakobstr. 128 (Logenhaus). — Unterhaltungsklub Schiller, Abends 9 Uhr im Restaurant Holzbächer, Dresdenerstr. 3. — Lexikopl. Vereinigung Orion, Abends 9 Uhr Sitzung Charlottenstr. 63, Restaurant Effenberg. — Musikverein Hoffnung, Abends von 9—11 Uhr Uebungsstunde Prostauer-straße 36—37 bei Schneider. — Vergnügungsverein Berolina, Abends 9 Uhr im Restaurant „Zur Gleichheit", Andreasstraße Nr. 26, Sitzung. Nach derselben Tanz. — Tanzlehrer-Verein Solidarität, Abends 8½ Uhr im Lokale von Ehrenberg, Annenstraße Nr. 16, Sitzung. — Rauchklub Rothe Fahne, Freitag Abends 9 Uhr, Cuvrystr. 48 bei Kirchendorff. — Ruderverein Vorwärts, Sitzung Abends 9 Uhr, in der Spreeterrasse, Jannowitzbrücke. — Gesangverein Freya (gemischter Chor) Rixdorf, Abends 9 Uhr, bei Baria, Bergstr. 130. — Vergnügungsverein Im Brand, Sitzung Abends 9 Uhr, bei Fr. Germer, Landsbergerstr. 108.

English Conversational Club Shakespeare. Meeting every Friday at 9 p. m. at Beherns Restaurant Königstr. 62. Lecturer Mr. J. Bloch. Guests are welcome.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Warschau, 26. April. Die Gährung unter den Arbeitern im Czenstochauer Bezirk dauert noch immer fort. Den Fabrikbesitzern wurden Unmengen von Drohbriefen zugesandt. In Zgierz fand zwischen den Streikenden und dem Militär ein erneuter Zusammenstoß statt. Zahlreiche Todte und Verwundete waren zu verzeichnen.

Madrid, 26. April. Die Arbeitslosen in Salamanca haben für morgen eine große, öffentliche Demonstration geplant. Seitens der Polizei werden umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Briefkasten der Expedition.

Für die Wiener Tischler gingen ein: Werkstatt Höfe, Lindenstraße 38, 4,35. Gesammelt auf einer silbernen Hochzeit von Weißhar, Puttbuserstraße, 4,75. Werkstatt Szimansky, Landsbergerstr. 37, 16,65. Bis jetzt in Summa 58,80 M.

W. L. 34. Sie können sich 100 Exemplare heute abholen.

Frucht-Säfte
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft, Literflasche 1,30 Mk.
Eugen Neumann & Co.,
6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8 690M

Musik-Instrumente.
Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spieldosen zum Drehen u. selbstspielend, **Musik-Automaten** fertigt **Aug. Kessler**, Lausitzerstr. 51.

1000 Damen-
Regenmäntel von 4—20 M. Frühjahrsjaquets und Capes von 2—10 Mark. Rester- und Partiewaaren-Handlung, Landsbergerstr. 48, I.

Korke-Auktion.
Ca. 1000 Mille Bierkorke, spitze und gerade, sowie 750 Mille Zapfen-, Spund- und Mixturkorke sollen am **30. April cr., Vorm. 10 Uhr**, im Auftrage und bei den Herren **W. Marzillier & Co.**, Spediteure, Lützowstraße 102, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Der Auktionator **Pönicke.**

Herren-Anzüge von 35 M.,
Paletots von 21 M.,
nach Maaß, in besten englischen und deutschen Cheviots und Fantasiestoffen.
5995L* **Zuschneider im Hause.**

Grosse Auswahl von fertigen
Anzügen von 16 Mk. an,
Paletots „ 14 „ an.
Julius Lindenbaum,
Frankfurterstr. 139,
zweites Haus an der Fruchtstraße.
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.
Für streng reelle und prompte Bedienung bürgt der langjährig bekannte gute Ruf meines Geschäfts.

2 Stand Betten (Brautbetten) bill, Grüner Weg 41, 1 Tr. links.

Nachtigallen, schlagend 6 Mark, Skalitzerstr. 132.

Empfehle den geehrten Genossen meine **Wasch- u. Plätt-Anstalt**, Gardinenspannerei, bei freier Abholung u. Zusendung; garantire reelle Bedienung.
2879b **Fr. Eitner**, Ritterstr. 65.

Verband der Sattler und Tapezirer.
Versammlung mit Frauen

am Sonnabend, den 28. April 1894, Abends 8½ Uhr, im Lokal des Herrn Wienicke, Alte Jakobstr. 83.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Sassenbach über: Die Zünfte im Mittelalter. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 294/17

Gäste sehr willkommen. **Der Vorstand.**

NB. Die Billets zur Dampferpartie gelangen in der Versammlung zur Ausgabe.

Maifeier in Spandau.

In „Bork's Lokal", Staakenerstraße Nr. 14
unter Mitwirkung des „Sängerchors des Arbeiter-Bildungsvereins" (M. d. A.-S.-B.), von 4 Uhr ab:

Konzert,
ausgeführt vom Verein der Zivil-Berufsmusiker.

Abends 8½ Uhr: **Festrede** des Genossen **Antrick.**

Festzeichen und **Zeitung** in den bekannten Stellen zu haben.

Vormittags: **Fusspartie.**

Abmarsch: Morgens 7 Uhr von **Bork's Lokal.**

Die am 1. Mai Arbeitenden haben 10 pCt. des Tagesverdienstes abzuführen; es werden zu diesem Zweck Bons zu 25 und 50 Pf. verausgabt.

497/20 **Das Komitee.**

Adlershof-Alt-Glienicke u. Umgegend.

Mai-Feier

Dienstag, den 1. Mai, in Wöllstein's Luftgarten, Adlershof.
Anfang 4 Uhr. Eintrittsgeld inkl. Tanz 20 Pf.

Großes Instrumental-Konzert.
Volksversammlung.

Abends 7½ Uhr: Vortrag 480/7

Der 1. Mai und das Proletariat. Ref.: **Th. Glocke.**

Gesangs-, sowie humoristische Vorträge und Tanz.

Um recht zahlreichen Besuch bittet **Das Komitee.**

Ausstellung Jtalien
in Berlin
Mai—October 1894
auf dem Terrain der West-Eisbahn
(Stadtbahn-Station Zoologischer Garten).

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,

Berlin, 1. Gesch.: **Andreasstr. 23, H. pt.,** gegenüb. Andreaspl 2. Gesch.: **Brunnenstr. 95,** gegenüb. Humboldtshain

Kinderwagen, größtes Lager Berlins. **Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager Berlins** habe.

In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten

!! billigster Einkauf!!

W. Hermann Müller
Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Streng reelle Bedienung.

Creditgewährung!
nach Uebereinkunft!

Ein Jeder mache den Versuch.

Gegründet 1870. **C. Münch.** Gegründet 1870

Beste Bezugsquelle für **Herren- und Knaben-Garderobe,** Arbeitsanzüge (selbstgefertigt) in großer Auswahl für jeden Beruf, Arbeitshemden, Blousen, Mützen 2c. **NW., Stromstraße 59.** gegenüber der Brauerei „Moabit".

Schleuniger Ausverkauf der **Restbestände** aus der **J. Adler Söhne'schen Konkursmasse,** als **Teppiche, Portièren, Sophastoffreste, Stepp- und Tischdecken, Läuferstoffe,** ferner **1000 Gardinenreste** der haltbarsten und modernsten Stoffe werden bedeutend unter den **Taxpreisen** ausverk.

Spandauerstr. 30, gegenüber dem Rathhause.

Bitte lesen Sie!

Jedem Genossen, der billig und gut kaufen will, empfehle mein sehr reichh. Lager von ca. **1000 Sommer-Paletots, 2000 Anzüge,** sowie einzelne **Röcke, Jaquets, Hosen, Westen** 2c. Ferner **Uhren, Ketten, Ringe, Betten, Wäsche, Stiefel, Hüte, Reise- u. Holzkoffer, Waschkessel** 2c. Sämmtliche **Sachen in alt und neu,** auch werden verfallene Pfänder verkauft.

A. Wergien,
Schneidermeister und Parthiewaaren-Händler, 5794L*

127 Skalitzerstraße 127.

Bestellungen nach Maaß werden gut und billig ausgeführt.

Bitte sehr, **recht genau** auf Namen und Hausnummer zu achten.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L*
am hiesigen Platze wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

---

300 Mk. werden vom Genossen sofort geg. sich. Unterpf. u. 5 bis 6 pCt. Zinsen ges. Off. unt. **A. 1** an die Exp. erbeten. 153b

---

37 Als anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens** für **37**

Gold-, Silber-, Alfénidewaaren (Eig. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Straße 37

Im Schloss Weissensee

sind zur Sommer-Saison (1. Mai) zu verpachten: Gute Plätze für Schau- und Würfelbuden, Karoussel 2c., ferner eine Taucherbude, ein Lachkabinet, auch zu anderen Zwecken passend, eine große Rutschbahn, eine elektrische Bahn.

Meldungen im **Schloss Weissensee** Vormittags von 10—12 Uhr. 124b

---

Sophastoff-Reste

in Rips, Damast, Crêpe, Fantasie, Gobelin, Plüsch und bunten Mocquets spottbillig!
Proben franko! 5150L*

Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße 158.

Holz- und Kohlen-Handlung
von **August Zick,** 5840L*
Pücklerstr. 51, im Hof.

---

1 oder 2 Herren finden zum 1. Mai gute Schlafstelle Rosenthalerstraße 5, Hof rechts, 2. Eing. 1 Tr. links. 159b

---

Für die Pfingstfeiertage früh ist mein Lokal noch frei. **„Fürstenwolfgang"** in Lichtenberg. 156b

---

Gangbares **Vorkostgeschäft** billig. Kleine Markusstr. 16/17. 148b

---

Kl. Wohnung, freundl., sep., preisw. sofort. Heimstr. 18.

Arbeitsmarkt.

Lehrfräulein für Damenschneiderei verlangt. Oranienstr. 63, vorn 3 Tr.

Zuschneider
auf **Kragen** und **Hemden** suchen
Kraft & Jacobi,
69/3 Marienburgerstr. 9.

Tüchtige **Versilberinnen** verlangt **A. Kuhlbars,** Königsbergerstraße 7, 2. Hof 2 Tr. 158b

---

Ein **Wagen-Lackirer** wird sofort auf dauernde Beschäftigung verlangt. **O. Zernikow,** Eberswalde, Nagelstr. 19.

Bau- und Möbeltischler, Maler, Tapeziere, Mechaniker, nur leistungsfähige Meister gesucht für dauernde Beschäftigung. Schriftl. Off. an **Wiener,** Mohrenstr. 17, II. Etage l. 63/9

Außergewöhnlich vortheilhafte Seiden- und Sammet-Reste.

Neues Etablissement

eröffnet

Rosenthalerstrasse 53, BERLIN, Rosenthalerstrasse 53,
erste Etage in großem Maaßstabe ein **erste Etage**

Spezial-Reste-Geschäft.

Es werden **Reste** aller Art aus der

Manufaktur-, Seiden-, Leinen-, Baumwoll- und Weisswaaren-Branche,

die uns zu außergewöhnlich vortheilhaften Preisen von den leistungsfähigsten Fabriken des In- und Auslandes geboten werden, zu

fabelhaft billigen Preisen

zum Verkauf gebracht.

Der Verkauf findet zu durchaus festen Preisen und nur gegen Baarzahlung statt.

Jeder Rest ist deutlich mit dem Maaß und dem Verkaufspreis versehen.

Täglich Eingang neuer Reste.

Es kommen zum Verkauf

ca. 20000 Reste

und zwar Neuheiten in schwarzen und couleurten Seiden- und Kleiderstoffen, sowie Cachemires und Fantasie-Stoffen vom billigsten bis zum elegantesten Genre
von 1 bis 8 Meter Länge.

Grosse Posten Reste von Bettzeugen, Damast, weissen und bedruckten Barchends, Tischtüchern, Handtüchern, Hemdentuch, Schürzenstoffen, Gardinen etc.

Die Besichtigung unseres Etablissements ist ohne Kaufzwang einem Jeden gern gestattet.

Jeder nicht convenirende Rest wird bereitwilligst umgetauscht.

Mandowsky & Co.,
Größtes Spezial-Reste-Geschäft
Berlin, Rosenthalerstraße Nr. 53, 1 Tr.

Unerreicht billige Preise.

Unser Geschäft ist Sonntags von 8—10 und von 12—2 Uhr geöffnet.

Enorme Auswahl.

Grösste Auswahl zu unerreicht billigen Preisen.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pötzsch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.